

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 170.

Elbing, Sonnabend

22. Juli 1893.

45. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
mit Botenlohn	1,30 „
bei allen Postanstalten	1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreussens den wirksamsten Erfolg.

Wochenschau.

Die erste Woche nach Annahme der Militärvorlage hätten wir glücklich hinter uns. Es gab zwar etlichen Jubel hier, etlichen Kummer dort, Bekräftigung der geringen Majorität und ihrer Zusammenfassung und sonstige Leichenreden, im Großen und Ganzen ist aber dem Volke „ein Alb“ vom Herzen genommen: Der Streit um die Militärvorlage hat aufgehört. Freilich ist nur dies zum Ueberdruß im letzten Jahre geheftete Wort von der Tagesordnung abgesetzt, die Rekruten sind bewilligt, die vielleicht noch schwierigere Frage, die Bewilligung der Kosten, ist noch zu erledigen. Noch ehe die Erörterung dieser Frage auf Grund von Vorlagen begonnen, hat sie ein Opfer aussersehen. Der Reichschatzsekretär v. Malchow wird zu schwach oder doch nicht geeignet befunden, den weniger dramatischen und sensationellen, aber um so complicirteren und schwierigeren Theil der Militärfrage vor dem Reichstag zum Austrag zu bringen. Der Schatzsekretär v. Malchow wird gehen, wie auch schon die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt hat, und wie fama wissen will, soll auch Herr v. Kastenborn-Stachow nicht lange mehr preussischer Kriegsminister sein.

Das Hauptthema der nächsten im November beginnenden Reichstagsession wird sein: Steuern, neue Steuern, neue Steuern in Folge der jüngsten Militärvorlage. Die Finanzminister Deutschlands versammeln sich bereits zu Anfang des nächsten Monats, um über dieses schwierige Thema zu beraten. Sie haben als Ort der Zusammenkunft Frankfurt a. M. gewählt, das nicht nur central gelegen, sondern auch Sitz der Reichskasse und anderer sehr reicher Leute, speziell großer Börsemagnaten, ist. Kein geeigneterer Ort für Finanzminister, die berufen sind, für sechs Millionen Steuern zu erlösen, dabei die landwirtschaftlich Schwachen, d. h. die Massen und die Landwirthe, nicht zu belasten. Die Börsesteuer soll ja ergebnislos gemacht werden, sie kann es wohl auch, aber viel mehr als sie bringt, wird sie nicht bringen können, es sei denn, daß man Abwardt zum Schatzsekretär macht, der 500 Millionen Mark aus der Börse herausziehen will. Freilich, was Abwardt verspricht, braucht nicht eben wahr zu sein. Er hat wohl auch wenig Aussicht auf eine so glänzende Karriere, obgleich auch oder gerade weil sein Bekanntheitsgrad für die Rekrutierung in der Hofprediger a. D. Sticker befähigt hat. Abwardt hat, nachdem er auf den Schultern Stickers sich dem Volke gezeigt, diesem einen Fußtritt verleiht und das Tafelstück zwischen sich und dem Conservativen zerhackt. Er und solche Leute wie er, sind aber nur so lange gefährlich, als anständliche Elemente verblendet genug sind, zu ihnen in die Tiefe zu steigen.

Das wichtigste Ereigniß im Auslande ist der französisch-siamische Conflict, der bis zum Ultimatum bereits gediehen ist, nachdem wiederholt Blut geflossen ist. Man glaubt im Allgemeinen nicht, daß es zum Kriege kommen wird; die siamesische Regierung wird nachgeben müssen, da England nicht für Siam's Interessen, sondern nur für Siam's Existenz einzutreten bereit ist.

In Serbien hat die Skupschtina mit nicht allzu großer Majorität die Anklage gegen die liberalen Minister beschlossen. Das war vorauszu sehen, wie es vorauszu sehen ist, daß die Verurtheilung erfolgen wird.

Zur Bekämpfung der Futternoth.

Wenn auch in den meisten deutschen Staaten Staatshilfe zur Steinerung der Futternoth gewährt wird, oder in Aussicht steht, so soll doch kein Landwirth vergessen, daß er auch noch durch Selbsthilfe wie wir schon öfters darlegten, thun kann. Arten Futterkräuter, welche im August und September gehörig geregnet hat und da es jetzt überall Roggenfelder abgeerntet sind, resp. in nächster Zeit abgeerntet werden können, so sei jedem Landwirth empfohlen, so bald als irgend möglich geeignete Futterkräuter zu ernten und diese in möglichst trockenen Stoppelfeldern auszulegen. In erster Linie sei dabei auf den Buchweizen oder das Haidekraut aufmerksam gemacht. Derselbe gedeiht auf gutem wie schlechtem Boden, bedarf weder besondere Sorgfalt in der Bodenbearbeitung, noch kräftige Düngung, entwickelt sich schnell und giebt meist gute Erträge. Als Grünfütter wird er von den Thieren gern genommen; die reif gewordenen Körner müssen schon ihrer harten Schale halber geschrotet werden. Das Kernmehl

übertrifft als Mastfutter das Gerstenmehl, als Pferdefutter soll es mindestens dem Hafer gleichkommen. Auch bildet es eine der vorzüglichsten Geflügelmastfuttermittel. Als Grünfütterpflanze ist der silbergraue oder schottische Buchweizen, seines raschen, kräftigen Wachstums wegen, der empfehlenswerthe. Auch zur Gründüngung wird Buchweizen viel angepflanzt. Die Aussaatzeit desselben liegt zwischen Juni und August, selbst eine Aussaat in die ungepflügten Getreidefoppelnen erzieht bei geringen Niederschlägen noch eine leibliche Ernte. Zur Entwicklung als Grünfütter bedarf er einer Felddauer von 6—8 Wochen. Man rechnet bei Breitsaat 25—30 Kg., bei Drillsaat 20—25 Kg. Saatquantum per preussischen Morgen.

Als Sommer- und Herbstfutter ist auch sehr zu empfehlen der weiße oder gelbe Senf, denn er liefert gewöhnlich 40—50 Tage nach der Aussaat schon einen kräftigen Schnitt. Es ist aber anzurathen, dieses Grünfütter mit etwas Heu oder Klee und Stroh vermengt den Milchthieren zu geben, weil der Senf der Milch einen etwas scharfen Geschmack beilegt. Ausgepflanzt wird der Senf im Juni, Juli und August. Das Saatquantum beträgt bei Breitsaat 5—6 Kg., bei Drillsaat 4—5 Kg. per preussischen Morgen. Viel gerühmt als gute, ausdauernde Futtermittel werden neuerdings auch die Sand- oder Fettelwiede, doch ist der Samen derselben so enorm theuer, daß wohl nur wenige Landwirthe damit Versuche machen können. Dagegen muß sehr zum Anbau des Johannisroggens gethan werden. Der Johannisroggen ist nach Professor Blomeyer keine selbstständige Art. Die Vorzüge der starken Entwicklung sind ihm aneuzogen und können bei systematischer Cultur auch auf untern gewöhnlichen Roggen übertragen werden. In futtermässigen Jahren wird derselbe zu Zwecken der Grünfütterung viel angepflanzt. Er gedeiht noch in sehr geringem Boden, in welchem der andere Roggen nicht mehr wachsen will, doch beansprucht er düngerkraftigen Boden oder Kopfdüngung. Bringt man den Johannisroggen im Juli in den Boden, so kann man im Herbst noch zwei kräftige Grünfütterernten im August ausgepflanzt, etnen machen, ohne daß die Körner- und Strohernte des folgenden Sommers eine Beeinträchtigung erfährt. Zu empfehlen ist ferner Raps und Rüben als werthvolles Grünfütter für Milchkühe. Im Juli bis Mitte August gepflanzt, entwickeln sich die Pflanzen schnell, bilden dicke Stengel und reichliches Blattwerk. Nach dem Schnitt entwickeln sich immer wieder reichliche Sprossen, so daß kein Anbau ein lohnender ist. Man bedarf pro Morgen nur 5—6 Kg. Saatgut. Die Aussaat ist also sehr billig. Abgerathen werden muß aber sehr von der Aussaat von Mais, Zuckerhirse, Lupinen und Gerodella, da die Jahreszeit bereits so weit vorgeschritten ist, daß kein guter Ertrag mehr erhofft werden kann. Um der Futternoth zu steuern, ist auch die Aussaat der Herbst- oder Stoppelfrühe zu empfehlen, doch wird man gut thun, in dieser Hinsicht nicht die englische Futtermittel zu säen, da dieselbe in Deutschland meistens nicht so gut gedeiht, wie in England. Die vorzüglichste Herbstfrühe ist für deutsche Bodenverhältnisse die Ulmer lange rothköpfige. Sie übertrifft die anderen Sorten sowohl hinsichtlich des schnellen Wachstums, wie auch an Festigkeit des Felses. Man braucht zur Aussaat 1½ bis 2 Kg. Samen pro Morgen.

Da es nun aber gegenüber dem großen Futternothausfall und dem Mangel vieler junger Kleefelder sich nicht nur darum handelt, Ersatz für Grünfütter im Sommer und Herbst zu schaffen, sondern auch im kommenden Winter und im Frühjahr der Futternoth zu steuern, so sei allen Landwirthen nochmals dringend empfohlen, kein Stroh zur Streu zu verwenden, sondern alles Stroh zu verfüttern. Geschäntenes Stroh mit etwas Heu oder Klee vermischt ist immer noch ein leibliches Futter, zumal wenn dabei auch etwas Klee, Schrot oder Delfuchen gegeben wird. Als Streumittel sind nächsten Sommer unbedingt Torfstreu, Laub, Moos, Nadeln und Sägespäne in Anwendung kommen, um die ganze Strobernte füttern zu können. Es liegt darin ein ganz außerordentlicher Vorkerb für den Landwirth, denn unter den heutigen Verhältnissen hat ein Centner Stroh einen Futtermittelwert von 5—6 Mk., zu Streu und Dünger verwandt, hat das Stroh aber nur einen Werth von 2—3 Mk.

Endlich ist, um im Frühjahr möglichst Grünfütter und Kleeheu zu bekommen, die Aussaat des rasch wachsenden Incarnatklee zu empfehlen, der unter günstigen Umständen und zeitig (Ende Juli oder Anfang August gesät) sogar noch im Herbst einen Schnitt giebt, doch thut man gut, vor der Aussaat den Boden ein wenig zu düngen, wenn der Boden nicht im Herbst vorher reichlich gedüngt wurde. Er wird meist in die ungepflügten Roggen-, Weizen- oder Rapsfoppel gebracht. Der Incarnatklee ist einjährig, widersteht aber unserem Winter sehr gut. Will man ihn im Frühjahr als Grünfütter gebrauchen, so muß er zu Anfang der Blüthe geschäntet werden, soll er getrocknet verwendet werden, so muß man ihn in voller Blüthe schneiden, andernfalls die Stengel verholzen und an Nährwerth verlieren. Die Saatenmenge beträgt pro Morgen 6—8 Kg.

Politische Tagesübersicht.

— 21. Juli.
Zu den deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen wird der „Schles. Ztg.“ aus Petersburg mitgetheilt, daß dort die Verzögerung der endgiltigen Entscheidung viel Verstimmung erregt. Die am Sonnabend in Petersburg überreichte Antwort der deutschen Regierung auf die russischen Propositionen bezüglich der Handelsconferenz geht, wie versichert wird, dahin, daß Deutschland in einzelnen Punkten ein weitergehendes Entgegenkommen von Seiten Russlands erwartet, und ferner, daß Deutschland wohl geneigt ist, auf einer Konferenz in Berlin einen Handelsvertragsentwurf festzustellen, daß man aber an eine Vorlage dieses Vertrages im Reichstage nicht vor Anfang oder Mitte des nächsten Winters denken könne. Diese Antwort habe im Hinblick auf die günstigen Erntegergebnisse, welche einen sehr regen Export in Aussicht stellen, einen sehr unbefriedigenden Eindruck erzeugt. Einzelne einflußreiche Personen drängen jetzt energisch darauf hin, daß der Maximaltarif baldigst in Kraft gesetzt werde.

Die Kostendeckung für die Militärvorlage gestaltet sich doch schwieriger, als die Annahme der Vorlage. Die Abwälzung der Kosten auf die „stärkeren Schultern“ wird in der dem Finanzminister Miquel nahestehenden Presse als ein Märchen behandelt. Der Kreis der Steuerobjekte ist ja auch ein geringer. Die Erhöhung der Börsensteuer wird einen kaum nennenswerthen Betrag liefern. Und weder von einer Reichs-Erbsteuern noch von einer Reichs-Einkommensteuer soll die Rede sein. Es bleibt, wie Miquels Offizien behaupten, also nur die Tabaksteuer übrig. Von den Matrularbeiträgen will Miquel überhaupt nichts wissen. Aber warum denn nicht? Wir hätten gar nichts dagegen, daß die Deckung der Militärkosten ausschließlich durch die Matrularbeiträge erfolgte, weil dann eine gerechtere Besteuerung der Steuerzahler zu Stande käme. Die Einzelschlaaten wären dann gezwungen, entsprechende Zuschläge zu den direkten Staatssteuern zu machen, die nach Maßgabe des Vermögens der Steuerzahler erhoben würden. Aber freilich, der Ausdruck „stärkere Schultern“ hört sich hübsch an, und schließlich ist das Cigarrenrauchen nach den Begriffen unserer Finanzkünstler ein Luxus und starke Schultern und gute Lungen gehören ja auch dazu.

Der landwirthschaftliche Kreisverein Posen beschloß auf die Anfrage der Regierung, betreffend die Futternoth, dieselbe zu ersuchen, Hilfe für die nothleidende Landwirtschaft in größerem Maßstabe als bisher bei der Reichsregierung zu beantragen. Als wirksame Mittel werden vorgeschlagen: 1) der Ankauf von Futtermitteln; 2) Hinwirkung auf die Erhöhung der Getreidepreise durch Stellungnahme gegen den russischen Handelsvertrag und 3) die baldige Schließung der deutschen Grenze gegen die Einfuhr von fremdem Vieh.

Die „Thorner Ostdeutsche Presse“ meldet, daß von der Regierung an verschiedene Schulinspektoren die Anfrage ergangen sei, wie sich die Wiedereröffnung des polnischen Unterrichts in den Schulen polnischer Gegenden am geeignetsten bewerkstelligen lasse. Eine weitere Bestätigung dieser Nachricht, die ebenso interessant wie wichtig ist, liegt noch nicht vor.

Ueber den Untergang des Premierlieutenants v. Volkamer in Südamerica veröffentlicht der Bruder des Verstorbenen im Münchener „Generalanzeiger“ jetzt die ausführlichen Belege, um gegenüber der neulichen offiziellen Rechtfertigung der Kolonialverwaltung nachzuweisen, daß der Niedergeworfene nicht durch eigene Schuld ums Leben gekommen, sondern thatsächlich auf der von ihm besetzten Station Ballinga im Stich gelassen sei.

Den ersten Schlag bildet ein vom 5. Mai datirter Brief des Verstorbenen, der offen Ramfay der Theilnahme an den Raubzügen des Hauptlings Ballinga beschuldigt und über Mordmangel klagt. Die Station werde die 50 Mann erhalten, welche als Fußtruppe, Schwache, allgemein Erkrankte, Liebe ausgehoben sind, davon 6 am Absterben, dazu aber die „ausgesucht“ 25 schwächsten Weiber der Expedition; „das wäre noch Alles gut, aber dazu höchstens 300 (dreihundert) Patronen, das spottet bei der hiesigen Situation jeder Beschränkung!“ Wenn er hier in der Vertheidigung seines Postens zu Grunde gehen sollte, dann bitte er obige Thatfachen zur Kenntniß seines Bruders zu bringen. So lange die Station sich nicht aus ihren eigenen Pflanzungen ernähren könne, werde auch die Versorgung der 81 Menschen eine stete ernste Sorge für ihn bilden. Er hoffe noch, über

alle Klippen glücklich hinwegzukommen und einst das Vaterland wiedersehen zu dürfen. In längstens 3 Monaten werde wohl die neuformirte Expedition da sein. Gegenüber der amtlichen Erklärung, daß die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Ballinga und Jaunde dem kaiserlichen Gouverneur wiederholt zur Pflicht gemacht worden sei, wird sodann ausgeführt, daß es dem Gouverneur in Kamerun gar nicht möglich war, mit seinen Stationen Ballinga und Jaunde zu verkehren. Die Station Ballinga sei von Februar 1892 bis März 1893 ohne jeden Verkehr mit dem Gouvernement gewesen. Wenn gesagt werde, aus Ramfay's Berichten gehe hervor, daß der Weg von Jaunde zur Küste gesichert und eine Verbindung von Jaunde nach Ballinga hergestellt sei, so sei festzustellen, daß der Weg von Jaunde zur Küste von Ramfay niemals gemacht wurde und ihm deshalb auch ein Urtheil hierüber nicht zustebe. Zwischen Ballinga und Jaunde aber liege der breite Oban-Fluß, der nur mit Hilfe der Eingeborenen zu überschreiten sei, und diese Hilfe hätten die Ballinga verweigert.

Endlich wird sogar behauptet, daß man das Schicksal Volkamer's in Kamerun selbst lange vorausgesehen habe. Als Belag für diese ungemünzten Behauptungen wird aus einer vom 10. Juli datirten Postkarte des Lieutenant v. Schall an Lieutenant Gutter der Satz veröffentlicht: „Lieutenant v. Volkamer ist es leider so ergangen, wie Du schon vor sechs Monaten vorausgesehen.“ Ferner ein Schreiben Gutter's, des Inhalts, daß Lieutenant Stetten ihm erzählt habe, daß man in Kamerun keine Ahnung habe, wie es um die Ballingastation stehe, da seit — er glaube Mai — kein Leibeszeichen von v. Volkamer eingetroffen sei. „Zugleich erzählte er mir, v. Volkamer habe nur ca. 5 Patronen pro Mann und schlechtes Krüppelzeug. Es war also zur selben Zeit, als Stetten ohne Grund nach N. geschickt wurde, in Kamerun diese schlimme Lage v. Volkamer's bekannt und von der vorgelesenen Behörde geschah nichts, um nur einmal zu erfahren, was eigentlich mit Ballinga los sei! Stetten war in erster Besorgung um Volkamer's Schicksal! Nicht genug! Stetten kam nach Kamerun Ende Oktober. Nun fuhr er nach verschiedenen Plätzen an der B.-küste, Leute anzumerken, kam etwa Ende November mit 60 bis 80 Mann. Von v. Volkamer fehlte noch immer jedes Lebenszeichen! Aber auch jetzt ging noch Niemand nach Ballinga! Stetten fuhr wieder fort, um noch mehr Leute zu holen, und traf erst am 7. Februar 1893 wieder in Kamerun ein, wo er über die Barre (?) hereinkam, als ich dieselbe passirte. In dieser ganzen Zeit von November bis Februar lungerten 60—70 für Stetten angeworbene Leute unthätig auf der Jobplatte herum, dazu noch 80 Mann Voltzeitrupe, welche allerdings unterdessen den glorreichen Bakofsfeldzug gemacht hatten, bei welchem in verlassenen Dörfern Weiber niedergemetzelt und darin gefangene Säuglinge dann von denselben Soldaten in Kamerun zum Verkauf den Weißen angeboten wurden! Und wie ich am 24. Juni v. J. an der Küste angekommen, nach v. Volkamer frag, hieß es: Seit Mai vorigen Jahres haben wir nichts von Ballinga erfahren!“

Das sind überaus belastende Mittheilungen, denen gegenüber die bisherige Erwiderung des Kolonialraths bei weitem nicht ausreichend ist. Ist in der That in der behaupteten Weise gefehlt worden, dann ist ein ernstliches Vorgehen seitens der Kolonialverwaltung unabwendbar. Es ist ja nicht das erste Mal, daß gegen die Verwaltung in Kamerun schwere Angriffe gerade von kolonialfreundlicher Seite erhoben worden sind; wir erinnern nur an den Fall Zintgraf. Vermag aber die Kolonialverwaltung die mitgetheilten Angaben als unbegründet dazuthun, so hat sie um so mehr das Interesse und die Pflicht, eine unelingschränkte Darlegung der Vorgänge zu geben, und so weit ihre bis jetztigen Ermittlungen nicht ausreichen, die eingehendsten Nachforschungen anzustellen.

J u l a n d.

* Berlin, 20. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind in Tullgarn eingetroffen, begleitet von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden. König Oskar segelte nach Salthöbaben, um das deutsche Kaiserpaar bei Landort's zu begrüßen.

Prinz Max von Sachsen ist nicht bereits in ein Kloster gegangen, sondern er ist nur nach Eichstädt gereist mit der Absicht, sich in dem dortigen Priesterseminar auf den Beruf eines Priesters vorzubereiten. Uebrigens scheint der Abreise eine Rücksprache mit der königlichen Familie vorausgegangen zu sein.

In Deutschland ist nach dem statistischen Jahrbuch im Laufe der letzten 30 Jahre eine ganz bedeutende Steigerung des Verbrauches einer großen Anzahl wichtiger Nahrungs- und Genussmittel, d. h. mit anderen Worten eine bedeutende Vermehrung des Nationalwohlstandes festzustellen. Leider lassen sich die wichtigsten einheimischen Konsumartikel, wie Butter, Fleisch und dergl., statistisch nicht fassen, doch ist auch für diese wohl die Annahme einer Verbrauchsteigerung gerechtfertigt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen für das Jahr 1891—92 17,4 Kilo Salz (mehr 6 Kilo gegen 1870, mehr 3,5 Kilo gegen 1880—81), 9,5 Kilo Konsumzucker (mehr 1,8 Kilo gegen 1886), 0,16 Kilo ausländische Gewürze (mehr

0,6 gegen 1870—75), 3,53 Kilo. gefalzene Gerlinge (mehr 1,03 Kilo. gegen 1870—75), Reis 2,69 Kilo. (mehr 1,14 Kilo. gegen 1871—75), 105,5 Liter Bier (mehr 24,8 gegen 1872), Kaffee (roh) 24,1 Kilo. (mehr 0,14 Kilo. gegen 1871—75), Tabak und Cigarren von 1,5 Kilo. fabrikationsreifen Tabak (mehr 0,2 Kilo. gegen 1861—70), 94,3 Kilo. Koffein (mehr 27,2 gegen 1872), 1385 Kilo. Steintohlen (mehr 609 gegen 1892), 547 Kilo. Brauntoback (mehr 302 gegen 1872), 14,71 Kilo. Petroleum (mehr 6,17 gegen 1881—85), 4,55 Kilo. Baumwolle (mehr 1,71 Kilo. gegen 1871—75).

— Im Etatsjahr 1892/93 stellt sich bei dem Reichs- und Provinzial-Verwaltungsergebnisse um 5,128,000 Mk. ungünstiger. Die Ausgaben der Marine, einschließlich ihres Antheils am allgemeinen Pensionfonds, haben den Voranschlag um 607,000 Mk. überstiegen. Beim Auswärtigen Amt betragen die Mehrausgaben 751,000 Mk., beim Reichsamt des Innern 1,240,000 Mk. und bei den Fonds des Reichs-Schatzamt 1,027,000 Mk. Bei der Reichsschuld ist, da weniger Anleihe begeben ist, eine Minderausgabe von 2,155,000 Mk. eingetreten. Die Zölle und die Tabaksteuer, von deren Ertrag der Reichsschatz nur der feste Antheil von 130 Millionen Mk. verbleibt, haben 21,087,000 Mk. mehr eingebracht, woraus 20,564,000 Mk. auf die Zölle und 523,000 Mk. auf die Tabaksteuer entfallen. Die Zundersteuer hat im ganzen einen Minderertrag von 2,633,000 Mark ergeben, indem einer Mehreinnahme von 1,664,000 Mk. bei der Materialsteuer eine Mindereinnahme von 4,297,000 Mk. bei der Verbrauchsabgabe gegenübersteht. Mehrerträge sind ferner vorgekommen in Höhe von 1,081,000 Mk. bei der Salzsteuer, von 2,350,000 Mk. bei der Malzsteuer und Branntweinmaterialsteuer, von 1,080,000 Mk. bei der Brausteuer, von 102,000 Mk. bei der Spielartensteuer, von 491,000 Mk. bei der Wechselsteuer und von 52,000 Mk. bei der statistischen Gebühr. Die Post- und Telegraphen-Verwaltung hat mit einem Mehreüberschuss von 1,918,000 Mk., die Reichsdruckerei mit einem solchen von 180,000 Mk. und die Eisenbahnverwaltung mit 2,303,000 Mk. Mehreüberschuss abgeschlossen, dagegen sind die Einnahmen aus dem Bankwesen um 424,000 Mk. hinter dem Etatsansatz zurückgeblieben.

— Auf Veranlassung des Reichsfinanzers wird gegenwärtig im ganzen Reich eine Schätzung der Einkünfte vorgenommen. Wie verlautet, soll die Regierung mit dem Gedanken umgehen, eine Anpassung des holländischen Systems auf unsere Verhältnisse vorzuschlagen, d. h. die konzeptionierenden Behörden in Zukunft an bestimmte Verhältnisziffern zwischen Einwohnerzahl und Schätzstättenzahl, sowie an bestimmte objektive örtliche Bedingungen zu binden.

— Die Statistik vom Beginn 1893 weist nach daß im Durchschnitt auf 6773 Einwohner des Reiches ein Richter entfällt; als der ungünstigste Bezirk wird der Röhler bezeichnet, wo auf 10,455 Einwohner ein Richter kam. Noch weit schlimmer liegen aber die Verhältnisse im oberhessischen Industriebezirk. Beim Amtsgericht Kattowitz ist trotz der kolossalen Zunahme der Bevölkerung die Zahl der Richter seit 1879 dieselbe geblieben; jetzt kommen dort auf einen Richter rund 12,000 Einwohner.

— Im ersten Viertel des gegenwärtigen Etatsjahres (April-Juni) haben die Einnahmen der Reichs- und Provinzial-Verwaltung 61,001,206 Mk. betragen, gegen 57,997,574 Mk. desselben Zeitraumes im Vorjahre. Der reine Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben betrug 7,959,035 Mk. gegen 5,578,142 Mk. des ersten Vierteljahres im Vorjahre, mithin mehr 2,380,893 Mk. Wenn gegenüber diesen sehr günstigen Ergebnissen in einem Theil der Tagespresse von Verminderung der Telegramm-Einnahmen die Rede ist, so kann sich dies nur auf einzelne Börjentelegraphenstationen beziehen. Im ganzen Reich hat eine erhebliche Zunahme des Gesamt-Telegrammverkehrs und damit auch der Einnahme stattgefunden, wie dies nach der Ermäßigung des Tarifs von 6 auf 5 Pf.

für das Wort von der Verwaltung erwartet worden ist.

Russland.

Frankreich. Die im Ultimatum gestellte Frist für die siamesische Regierung ist auf 48 Stunden ausgedehnt. Es verlautet mit Bestimmtheit, Siam werde sich den Forderungen Frankreichs unterwerfen. In politischen Kreisen wird die große Bereitwilligkeit lebhaft besprochen, womit die Kammer einstimmig, ohne wesentliche Debatte, das Vorgehen der Regierung in Siam billigte. Die Presse verhält sich gegenüber der Regierung ebenso zustimmend, und selbst Oppositionsblätter sprechen sich heute rückhaltlos für das Ministerium aus.

„La Journal“ veröffentlicht die Sensationsnachricht, der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, habe am Dienstag vor der Kammer die Minister Develle die Mittheilung gemacht, seine Regierung werde in der Siam-Affaire Frankreich in allen Punkten unterstützen. Das Londoner Kabinett sei davon benachrichtigt worden, das russische Gesandtschaft werde in wenigen Tagen in den siamesischen Gewässern Anker werfen, um die französischen Forderungen zu unterstützen und die russischen Unterthanen zu schützen.

Serbien. Die Stupschina beschloß mit 134 gegen 102 Stimmen, die Anträge gegen die liberalen Minister zu erheben. Einer enthielt sich der Abstimmung, elf Stimmentzettel der Fortschrittler wurden leer abgegeben. Die Minister enthielten sich der Abstimmung, was von dem Schriftführer ausdrücklich festgestellt wurde. Ueberhaupt ist es aufgefallen, daß Niemand von der Regierung während der ganzen Debatte das Wort ergriff. Nach der Abstimmung wählte die Stupschina ein Zwölfercomité, das die verfassungsmäßige Untersuchung durchzuführen und in acht Tagen der Kammer hierüber Bericht zu erstatten hat. — Der Untersuchungsausschuß verbot, wie der Artikel 18 des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes vorschreibt, die angeklagten Minister, erhebt alle Thatumstände und hat alle Rechte und Pflichten eines Untersuchungsrichters. Wenn der Ausschuß es für nothwendig erachtet, einen angeklagten Minister in Haft zu nehmen, so hat er nach Artikel 20 der Stupschina hierüber einen Antrag zu stellen. Zu dem Beschlusse der Stupschina, daß ein Minister in Haft gesetzt werden soll, ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Abgeordneten erforderlich. Der Beschluß wird sofort ausgeführt und es ist gegen denselben keine Beschwerde zulässig. Dann folgt die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshofe.

Nachrichten aus den Provinzen.

X Marienburg, 20. Juli. Daß nicht pünktliches Erhalten zum Termin oft unangenehme Folgen nach sich zieht, mußte in der heutigen Schöffengerichtssitzung ein Besitzer T. aus Kunzendorf erfahren, welcher als Zeuge gegen einen Arbeiter vernommen werden sollte. Er wurde zu 5 Mk. Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Die Mitglieder und Interessenten des Pferdezüchtereins Warnau werden am Montag, d. 31. Juli cr., eine Generalversammlung im „Deutschen Hause“ hier selbst abhalten, zu welcher 3 Punkte, Rechnungslegung und Dechargirung der Jahres- und Schlussrechnung, Auflösung des Vereins und Neubildung eines Pferdezüchtereins auf der Tagesordnung stehen. — Nach einem Privatbriefe sind auf Station Flowo nahe der russischen Grenze mehrere russische Auswanderer an den schwarzen Boden erkrankt und vorläufig in die Choleraabriden untergebracht.

X Marienburg, 21. Juli. Der Kreisbau, für welchen in der letzten Sitzung des Kreistages 175,000 Mark bewilligt wurden und nunmehr durch den Kreis-Ausschuß der Firma Nelmer u. Körte-Berlin übertragen ist, hat jetzt begonnen. Man hofft, daß Fundament noch in diesem Jahre fertig zu stellen.

Mit der Roggenernte ist hier in der Umgegend begonnen.

Verent, 19. Juli. Während der diesjährigen Herbstübungen werden in unserer Stadt untergebracht werden: in der Zeit vom 18. August bis 4. September das Infanterie-Regiment No. 128, am 5. September das 1. Bataillon des Grenadier-Regiment König Friedrich I. und das 1. Bataillon des Infanterie-Regiment No. 128, am 6., 7. und 8. September das Regiment König Friedrich I., am 8. September vom Feldartillerie-Regiment No. 36, der Stab und die 1. Abtheilung, außerdem eine Pionier-Kompagnie.

Platow, 19. Juli. Das Tagesgespräch ist das Verschwinden des Polizeisekretärs Burdinski mit der jungen Frau eines städtischen Beamten. Dieser Burdinski hat trotz seiner Jugend eine ziemlich bewegte Vergangenheit hinter sich. Er stammt aus Majuren und arbeitete in Memel auf dem Polizeibureau, von wo aus er hier vor 4 Jahren eine Anstellung als Polizeisekretär erhielt. Der Ehemann der nunmehr verschwundenen Frau, der vordem selbst Polizeisekretär gewesen ist, betrachtete den Burdinski als Kollegen und nahm ihn freundlich in sein Haus auf. Obgleich Burdinski ein überpannter Mensch war und ein weibliches Aussehen hatte, so verstand er doch die Zuneigung der jungen Frau zu gewinnen. Er zog dem betrathete B. ein junges Mädchen aus Memel, die Tochter eines Steuerbeamten, die, in der Absicht, recht viel Geld zu bekommen und mit der Frau seines Kollegen durchzugehen, denn sofort, nachdem die junge angetraute Frau hier, aber ohne die große erwartete Summe Geldes entgegengenommen war, erklärte er, daß er sie nicht leiden könne, und verwies die Bedauerwerthe aus seiner Wohnung. Der Vater der jungen Frau B. kam dahinter, daß B. früher bei der Post beschäftigt und wegen verschiedener Unterschlagungen mit einem Jahre Gefängnis bestraft gewesen war, und da dieses vor der Trauung verschwiegen wurde, so klagte die Frau auf Ungiltigkeit der Ehe und es wurde ihrem Antrage gemäß erkannt. Dessenungeachtet blieb B. in seiner Stellung und verkehrte, wie vordem, in dem Hause seines Kollegen, bis bei beiden verlebten Seelen der Gedanke reif wurde, zu entfliehen. Vom Bürgermeister mit den besten Zeugnissen ausgerüstet, und von seinem Freunde, dem Manne der zu entführenden Frau, mit einem Vorschuss von 300 Mark versehen, trat er mit der Frau die Reise in einer schönen Nacht an. Von hier nach Krojanke zunächst zu Fuß, nach Schneidemühl mit einem Fuhrwerk und dann weiter mit der Bahn. Es wurden Briefe verschiedenen Inhalts zurückgelassen, auch mit der Bitte, das lebende Paar nicht zu verfolgen, da es bei etwaiger Ergreifung sich das Leben zu nehmen beabsichtigt. Wie verlautet, soll sich das entflozene Paar in Stettin befinden, und die Mutter der jungen Frau hat sich dorthin begeben, um die ungerathene Tochter zurückzuholen. Von Seiten des Ehemannes ist bereits ein Scheidungsprozess eingeleitet und der Herr Polizeisekretär wird wohl nach seiner Ergreifung wegen des erhobenen Vorschusses und einer Unterschlagung von Markengeld ins Gefängnis spazieren.

[R] Zempelburg, 20. Juli. Am Dienstag feierte die hiesige Stadtschule in der Kommerwoer Hof ihr diesjähriges Schulfest, das jedoch vollständig verregnete. Im Trubel des durch den starken Regen hervorgerufenen schnellen Aufbruchs war plötzlich das vierjährige Kind eines Lehrers verschwunden, das man trotz eifriger Suchens nicht fand. Denselben Abend gegen 10 Uhr schlugen mit einmal auf einem etwa 2 Kilometer vom Festplatze gelegenen Gehöft die Hunde stark an. Als man der Ursache davon nachforschte, fand man das vermisste, fast vollständig ermattete Kind vor, das gestern früh nach hier gebracht wurde. — Herr Warrer Busch hier ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat wieder sein Amt übernommen. — Zum bienenwirtschaftlichen Wanderlehrer für den Kreis Schlochau ist auf dieses Jahr der Vorsitzende des Bienenzuchtvereins Zempelowo, Herr Lehrer Koppe-Zempelowo vom Haupt-

verein bestimmt worden. Der Genannte tritt im Laufe der Sommerferien seine Instruktionstour an. — In einzelnen Ortlichkeiten des Kreis-Kreisinspektion bezirks Zempelburg haben die Sommerferien auf besonderen Antrag der betreffenden Schulvorstände bereits begonnen.

— **r. Aus dem Kreise Kulm, 20. Juli.** Gestern zog ein schweres Gewitter über die hiesige Gegend; der Blitz fuhr in den Schiffsall eines Abbaues von Stolno, ohne zu zünden. Es ist ein Wunder, daß von sämmtlichen Schafen nur zwei getödtet wurden. — Ein selten hohes Alter hat der frühere Arbeiter Wischnowski aus Dborri erreicht. W. ist bereits 111 Jahre alt und dabei noch so rüstig, daß er sich drei Meilen Wegs zu gehen nicht scheute.

Schöneck, 19. Juli. Dem Kreiswundarzt Herrn Dr. Bauer in Schöneck ist die Vertretung des auf 4 Wochen beurlaubten Kreis-Physikus Herrn Dr. Bremer aus Verent übertragen. — An die Stelle des jüdischen Schiedsmannes Herrn Damerow wird vom 1. August ab der Kammerer von Verent treten. — Schon Anfangs voriger Woche haben hier einzelne Besitzer mit der Roggenernte begonnen. Die Körner- und Stroherträge scheinen befriedigend auszufallen; auch die Kartoffeln stehen ziemlich gut. Safer und Gerste sind in ihrer Entwicklung sehr weit zurückgeblieben, namentlich ersterer. Wäre gestern und heute nicht der lang ersehnte Regen gekommen, so wären auch sämmtliche Weizenpflanzen ausgegangen.

Aus dem Kreise Schwetz, 18. Juli. (R. B. M.) Vor etwa 3 Wochen fand der Eigenthümer K. aus Weide bei Neuenburg, als er eben einen Obstbaum ausgrub, ein Metallgefäß mit alten Silbermünzen; es waren 40 Pfd. reines Silber. K. erlitt damit belmlich nach Graubenz zu einem jüdischen Handelsmann und verkaufte seinen Fund für 50 Mk., da der Händler die Münzen für „Zinn“ erklärte. Auf irgend eine Weise hat sich die Geschichte aber doch in Weide verbreitet und man schalt den K., daß er sich habe überhölpeln lassen, weil der reelle Werth etwa 700 Thaler betrage. K. hat darauf bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

De. Solland, 20. Juli. (O. B.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wies Herr Bürgermeister Bodzun darauf hin, daß nunmehr die Militärvorlage glücklich unter Dach und Fach gebracht sei, und richtete an die Versammlung die Frage, ob sie es für angebracht halte, die wegen Herbeiführung einer Garnison bereits an zuständiger Stelle eingereichte Petition noch durch eine Deputation in Berlin befürworten zu lassen. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag, eine Commission zu entsenden, abgelehnt. — Darauf wurde einstimmig die Genehmigung ertheilt, die Klage gegen den Fiskus wegen Rückzahlung des Domänenzins - Ablösungskapitals anzustrengen. Nachdem schließlich Herr Bürgermeister Bodzun der Versammlung den Dank des Herrn Regierungsrath Freyherrn von Nordenflicht für ihre Mithilfe um das Wohl der Stadt und dessen Gruß übermittelt hatte, wurde die Sitzung geschlossen. — Eine wahre Selbstmordthat scheint augenblicklich in dem Dorfe Wunden zu herrschen. Nachdem erst vor Kurzem zwei ältere Personen durch Erhängen sich den Tod gegeben haben, fand man am Sonnabend Nachmittag den Eigenthümer Hutz auf dem Heuschuppen erhängt vor.

Rönigsberg, 20. Juli. (R. A. Z.) Der schreckliche Fall, daß der Blitz in eine mit Kindern gefüllte Schule einschlägt, hat sich bei dem letzten Gewitter in unserer Provinz ereignet. Der Blitz schlug in das Schulhaus zu Stabigotten (Kreis Pillkallen) und verletzete viele Kinder. Die meisten derselben wurden allerdings nur in geringem Grade getroffen, fast alle aber hatten als Spuren des Blitzes viele schwarzhäutige Flecken am Leibe; andere wurden schwerer, besonders an den Beinen getroffen, deren Haut zum Theil total verbrannt ist. Die schwersten Verletzungen erlitt ein kleines Mädchen, dessen Unterleib durch den Blitz vollständig schwarz geworden ist. Das Kind liegt in Folge dessen schwer krank darnieder.

Kleines Feuilleton.

* **Um 21 Pfund leichter geworden** ist in der letzten Zeit eine Berliner Köchin, die 47 Jahre alte Frau Schäfer in der Koppenstraße 61, die das dortige Lokal demnächst 24 Jahre inne hat und seit Jahren wegen ihres kolossalen Körperumfangs im Ofen Berlins bekannt ist. Sie wog nicht weniger als 380 Pfund. In diesem Zustande war ihr die Sommerzeit besonders lästig: sie ließ sich im Geschäft selten sehen, sondern brachte ihre Tage zum Theil im Bierkeller „auf Eis“ zu. Sie benutzte einen besonders gebauten Stuhl, der noch aus den letzten Jahren stammt. Man erzählt sich in jener Gegend, daß sie eines Tages beim Sitzen auf einem Orte durchgebrochen sei und durch die Feuerwehr habe befreit werden müssen. Seit einiger Zeit wird sie vom Magenkrampf heimgesucht und hat allmählich 21 Pfund an Gewicht verloren, so daß ihr, obgleich noch das hübsche Gewicht von 169 Pfund vorhanden ist, ärztlich besondere Kräftigungsmittel verordnet werden.

* **Das Tagesgespräch in Rixdorf** bildet nach der „Rixdorfer Zeitung“ folgende etwas pikante Affaire: In der Nacht zum Sonntag bemerkte der Nachtwächter Koff, wie die Falschaffe eines Restaurants am Kottbuser Damm vor ihnen ein wenig hochgehoben wurde und plötzlich ein nur nothdürftig bekleideter Mann herauskam, der die übrigen Kleidungsstücke auf dem Arm trug und in schnellem Laufschritt nach dem Maybachufer zu verschwand. Der Beamte folgte dem Manne und nach längerer Jagd gelang es ihm, den Flüchtling einzufangen und festzunehmen. Da der Verhaftete sich nicht legitimiren konnte, wurde er in das Amtsgefängnis eingeliefert. Am nächsten Morgen stellte sich heraus, daß der Verhaftete kein Verbrecher, wie der Nachtwächter vermuthet hatte, sondern der „Hausfreund“ der Gattin des betreffenden Restaurants war. Der Letztere hat in einem andern Vorort zur Zeit eine Wandkarte und um während der Abwesenheit ihres Gemahls nicht ohne männlichen Beistand zu sein, hatte die Frau sich einen Maschinenheizer aus Berlin als „Hausfreund“ erdoren. In der Nacht zum Sonntag war der Restaurateur unerwartet zurückgekehrt und hatte Hausfreund und Gattin überrascht. Zunächst bekamen Beide eine gehörige Tracht Prügel, worauf der Hausfreund sich weiteren Eventualitäten entzog, und am nächsten Morgen wurde auch die ungetreue Gattin in die Luft gejagt.

* **Ein heiteres Stückchen in erster Zeit** wird dem „Corr. f. D. V. u. Sch.“ aus Rixdorf berichtet. Von dem Vorstande der Rixdorfer Ortskrankenkasse für Buchdrucker und Schriftsetzer war beabsichtigt, Anschaffung einer neuen Fahne vor einiger Zeit bei den Prinzipalen eine Fize zur Zeichnung von freiwilligen Beiträgen in Umlauf gesetzt worden, wobei den der Ortskasse angehörenden Gehilfen einfach vorgeschrieben

wurde, als Beitrag eine Mark zu zahlen. Die erforderliche Summe kam zusammen und die kirchliche Weihe der bestellten Fahne wurde auf den 9. Juli festgesetzt, gleichzeitig der Tag für das Johannisfest der Buchdrucker Kölns. Doch, o Graus, die Fahne wurde zur bestimmten Zeit nicht fertig! Verworfen konnte das Fest nicht mehr werden — woher aber eine Fahne nehmen und nicht fehlen? Da wußte ein findiger Prinzipal aus dem Festsomitee Rath. Er stand mit einem Kriegerverein im benachbarten Kall in geschäftlicher Verbindung und — flugs machte man sich auf und dahin, die Fahne dieses Vereins zu entleihen. Da nun glücklicherweise an dem betreffenden Sonntagmorgen Regen eingetreten war, so konnte die zu wehende Fahne verhüllt bleiben und das Weibfest demzufolge ungestört und würdig mit der zur Stellvertretung geborgten Kriegerfahne von statten gehen. Und richtig, mit dem Feldzeichen der Kaiser Kriegskameraden in Friedenszeiten wurde in die St. Apostelkirche gezogen, um dort bei einem feierlichen Hochamte die kölnische Buchdruckerfahne der Neuzeit zu heiligen. Nachdem der kirchliche Akt zu Ende, sollte die neue „Buchdruckerfahne“ im feierlichen Zuge durch die Stadt nach dem Festlokal geleitet werden. Wahrscheinlich glaubte nun das Festsomitee der Pseudo-Krankenkassenfabrik jetzt auch militärische Ehren schuldig zu sein, es dirigitirte deshalb den Festzug unter den Klängen der Nationalhymne an dem Gouvernementsgebäude vorbei und ließ an der zu passierenden Kasernen den Preußenmarsch aufspielen! Im Festlokal angekommen, nahm der Fahnenträger mit der jedoch stets verhüllten Kriegervereins-Buchdruckerfahne in der Mitte hinter dem Vorstandssitzungsausschuß und der Vorsitzende übergab mit feierlicher Rede den Mitgliedern der Ortskrankenkasse für Buchdrucker und Schriftsetzer Kölns das entlehene im Futteral zusammengewickelte Symbol. Das Fest war gerettet!

* **Seemannsleiden.** Am Sonnabend traf in Christiana der größte Theil der Mannschaft des am 8. Juni bei Jan Mayen nördlich von Island gestrandeten norwegischen Dampfschiffes „Arctic“, ein, welche Mannschaft 15 Tage lang in offenen Booten im Eismeer zubringen mußte, bevor sie sich nach Island hinab retten konnte. Der „Arctic“, Kapitän Gjersten, hat am 6. März Tonsberg verlassen, um sich auf den Robbenfang im Eismeer zu begeben. Am 8. Juni geriet das Schiff bei Nebel und hohem Seegang auf der südöstlichen Seite von Jan Mayen auf Grund und strandete, so daß sich die 29 Mann starke Besatzung in die sechs Boote retten mußte. Bei der hohen See kenterte ein Boot, und zwar gerade dasjenige, in welchem sich der Hauptproviand sowie die Kleidungsstücke der Mannschaften befanden, doch konnte die in diesem Boote befindliche Mannschaft gerettet werden. An Bekleidung hatte

die Schiffsmannschaft somit weiter nichts, als was sie auf dem Leibe trug, und Proviant nur äußerst wenig, etwas Bier, hartes Brot, Margarine und Biskuits, doch durfte von letzterem nichts genossen werden, um keinen Durst zu erregen. Der Kapitän vertheilte die Mannschaft auf die vier größten Boote und wies jedem von dem wenigsten Proviant zu. Darauf suchte die kleine Flottille mehrere Tage hindurch nach dem Jungfahrzeuge „Isabel“, dessen Rauch man vorher gesehen hatte. Als sich endlich der Nebel verzog, sah man das Fahrzeug in 10 Seemeilen Entfernung nordwärts dämpfen, was die Schiffbrüchigen fast der Verzweiflung nahe brachte. Kapitän Gjersten, ein Mann von 32 Jahren, der bereits neun Jahre Robben- und Walfischfang im Eismeer betreibt, hielt den Muth seiner Mannschaft aufrecht, es wurde das vom gestrandeten Schiffe mitgebrachte Segel in vier Stücke getheilt, auf den Booten angebracht und der Kurs auf Island gerichtet. Auf dieser Fahrt hatte die Mannschaft lurchtbar zu leiden. Das Bier war bald verzehret und die Mannschaft hatte gleich anfangs 4 Tage hindurch keinen Tropfen Wasser genossen, bis sie von dem unterwegs angetroffenen Eise ihren Durst löschen konnte. Das Brot war bald vom Wasser aufgeweicht und ungenießbar. Die Schiffbrüchigen, deren Kleider von Regen und Seewasser durchnäßt waren, hatten ungemein zu leiden. Mit den größten Schwierigkeiten hatten die Boote zu kämpfen, wenn sie ins Eis geriethen, dann mußten sie mitunter große Strecken über die Eisschollen gezogen werden. Bei einer solchen Gelegenheit kam ein Boot außer Sicht, und erst nach 36 Stunden gelang es, dieses wiederzufinden. Endlich nach vierzehntägigen Leiden bekamen die Boote die kleine nördlich von Island liegende bewohnte Insel Grimö in Sicht, wo die erschöpften Mannschaften die erste Pflege erhielt. Am folgenden Morgen wurden sie nach Akureyri am Deijord gebracht, wo vier Mann, die an kaltem Brand, wenn auch nicht besonders gefährlich, litten, im Krankenhaus Aufnahme finden. Im übrigen hatten die Schiffbrüchigen, dank der eisernen Natur der norwegischen Seeleute, die Fahrt glücklich überstanden, auf der sie während der fünfzehn Tage 190 Seemeilen gerudert und gesegelt waren.

* **Soeben hat der General Thomaas seine Erinnerungen an den letzten Krieg** mit dem Titel „Paris, Tours, Bordeaux“ veröffentlicht (Paris 1893, Librairie illustrée), die manches auch für einen deutschen Leserkreis Bemerkenswerthe enthalten. Als die siegreichen deutschen Heere auf Paris marschirten, erhielt Thomaas den Besuch eines Mannes, der ihm folgendes Empfehlungsschreiben vom General Trochu überbrachte: „Ich ersuche den Herrn Obersten Thomaas, die Vorschläge des Herrn K. mit dem Interesse, das sie verdienen, anzuhören und denselben so weit Folge geben zu wollen, als es zum Nutzen der nationalen

Verteidigung für passend halten wird.“ Und worin bestanden diese Vorschläge, denen das Haupt der damaligen französischen Regierung ein geneigtes Gehör geschenkt und deren Ausführung er für möglich und vielleicht für wünschenswerth erachtet hatte? „Sie haben zum Zwecke“, sagte der patriotische Held zu Thomaas, „das Heer, welches im Begriffe ist, Paris zu belagern, ohne einen Filintenschuß zu vernichten. Um dieses Ziel zu erreichen, werde ich allen Wehr- und Waffen mit Beschlag belegen und die Apotheker veranlassen, die Flüssigkeit mit solchem Gift zu versehen, das den Tod sicher herbeiführt. Ich werde dann die Häuser auf Wagen laden lassen und Sorge dafür tragen, daß auf jedem Wagen ein Faß mit unvergiltetem Wein zu oberst liegt. Die Wagen sollen dann die Wege einschlagen, auf denen der Feind zu uns heranzuziehen muß. Selbstverständlich werden die Preußen sich auf die Ladungen stützen, und zunächst mit Bier den guten Wein des obersten Faßes und dann auch den vergifteten der übrigen Faßer auszutrinken, was nach wenigen Minuten ihren Tod zur Folge haben wird. Das deutsche Heer wird dadurch in dem Maße an Zahl verringert werden, daß man mit wenigen Bataillonen sein vollständiges Verderben beiführen kann.“ Troch der wohlwollenden Empfehlung des Staatsoberhauptes, die uns das Merkwürdigste bei der ganzen Sache zu sein scheint, hielt Thomaas es für unter seiner Würde, diesen an Wahnsinn grenzenden Plan auch nur in Erwägung zu ziehen.

* **Der Haide- und Moorbrand** zu Bramsted in Holstein ist fast ganz gelöscht und bedarf nur noch der Beobachtung, damit er nicht aufs Neue angefaßt wird. Ein Platzregen hat die Löscharbeiten ungemein gefördert. Das Feuer ist, wie die „Mün. Ztg.“ berichtet, durch artilleristische Schießübungen entstanden. Daß durch Granaten die Haide in Brand geräth, ist nichts Außergewöhnliches, und unter gewöhnlichen Verhältnissen ist die Löscharbeit leicht gethan. Es scheint, daß die außerordentliche Dürre des Bodens diesmal nicht gehörig gewürdigt worden war. Dazu kam, daß eine Granate in einen Torfblemen schlug, diesen in Brand setzte und die flammenden Soden weit umherstreute. Auf diese Weise entstand sofort eine große Brandfläche, mit deren Löchen erst nach dem Schluß der Schießübung begonnen wurde. Das entseffelte Element ließ sich später nicht mehr auf seinen Herd beschränken, die große Gefahr wurde erkannt, und es erfolgte das Aufgebot von etwa 3000 Mann Soldaten, die nun während einer ganzen Woche „im Feuer ex zistiren“. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist groß, zumal auch einzelne Kornfelder den Flammen zum Opfer gefallen sind.

Königsberg, 20. Juli. (R. S. Z.) Im Gegen-
satz zu unserer gestrigen Notiz über die Tödtung
eines Knaben in der Wassergasse wird heute von anti-
licher Seite der Vorgang folgendermaßen dargestellt:
Gestern Vormittag 11 Uhr wurde ein angetrunkenen
Arbeiter in der Wassergasse von einer Schaar Kinder
verfolgt. Ein an dieser Verfolgung unschuldiger
Knabe, welcher dem Angetrunkenen entgegen kam,
wurde von demselben ergriffen und mit einem Ziegel-
stein auf den Kopf geschlagen, so daß er eine
stark blutende Wunde davontrug, nach Hause geschafft
und dort in ärztliche Behandlung gegeben werden
mußte. Der Arbeiter wurde verhaftet. Es ist ein
dem Trunke ergebener Mensch, der dergleichen Auf-
läufe bereits öfters verurteilt hat. Der Zustand des
Knaben ist nicht lebensgefährlich.

Wittkallen, 19. Juli. Eine große Feuersbrunst
hat in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch in dem
umwelt der Grenze gelegenen russischen Dorfe Sontke
in kurzer Zeit den größten Theil der arbeitsamen, dicht
aneinander gebauten Strohhäuser in Asche gelegt.
Viel Vieh ist verbrannt und leider ist auch ein Men-
schenleben zu beklagen, da ein auf einem Heuschuppen
schlafender Knecht so schwere Brandwunden davontrug,
daß er nach einigen Stunden starb. Das Gend der
vielen obdachlosen Personen ist herzzerreißend.

Memel, 19. Juli. (M. D.) Der Vorstand des
konserativen Wahlvereins für Memel-Heidekrug hat
d. d. Brüssel, 12. Juli, gegen die Wahl des Reichs-
tagsabgeordneten Herrn Heinrich Acker Protest beim
Reichstage eingelegt. Dieser Protest ist begründet
wie folgt: 1) in Rommelkotte seien durch einen
Beamten die Wählerlisten abgeschrieben und dadurch
eine Kontrolle über die liberalen Wähler ermöglicht
worden; 2) ein Arbeiter habe in der Gegend von
Nimmerjatt liberale Flugblätter und Stimmpapier mit
der Angabe vertheilt, er sei von Herrn Cronz gesandt.

Schneidemühl, 20. Juli. Ein entsetzliches Unglück
hat sich vorgestern Abend gegen 10 Uhr auf dem
bleigigen Wohnort ereignet. Der Rangier Eduard
Kupich gerieth beim Loskoppeln eines Wagens zu
Fall, und der unglückliche Mensch bethe Belme und
einen Arm ab. Außerdem aber erlitt Kupich noch
solche bedeutende innerliche Verletzungen, besonders
Quetschungen der Brust, daß er nach etwa einer halben
Stunde unter schrecklichen Schmerzen sein Leben aus-
hauchte. Kupich, ein Mann in den dreißiger Jahren,
hinterläßt eine junge Frau und ein angenehmes
Kind.

Bromberg, 20. Juli. Der soeben erschienene
Bericht der bisherigen Handelskammer wird wie folgt
eingeleitet: „Eine Reihe besonders ungünstiger Um-
stände wie die schlechte Getreideernte der Vorjahre,
die im östlichen Nachbargebiete und im nordwestlichen
Deutschland aufgetretenen Choleraerkrankungen mußte
u. A. auf fast alle Gewerbebetriebe auch unseres
Bezirks mehr oder minder schädlich nachwirken. Um
so erfreulicher ist es, daß wir im Berichtsjahre eine,
wenn auch nur geringe Besserung in der wirtschaft-
lichen Entwicklung unseres Bezirks zu verzeichnen
haben. Denn die Berichte über mehrere nicht un-
bedeutende Gewerbebetriebe lauten günstiger als im
Vorjahre und geben der Hoffnung auf eine weitere
gesunde Entwicklung bereiten Ausdruck. Vor
Allem werden als die vortheilhaftesten Grundlagen
hierfür die Beibehaltung unserer bewährten Gold-
währung, der weitere Ausbau der Verträge auf
handelspolitischem Gebiete, die Verbesserung der Ver-
kehrswege und die Erleichterung und Verbilligung des
Waarenverkehrs und Güterausstausches betont werden
müssen. Mit Freude und besonderem Danke begrüßen
wir die von der Königl. Staatsregierung hervor-
gehobene Beibehaltung und etwaige Ausdehnung der
Staffeltarife, welche unserer ostdeutschen Landwirtschaft
und unserer ostdeutschen Mülerei für den Absatz
ihrer Erzeugnisse schon bis jetzt förderlich gewesen
sind, trotzdem eine entscheidende Wirksamkeit dieses
wirtschaftlich vortheilhaften Tarifsystems bei der
kurzen Dauer desselben noch nicht allgemein wahr-
nehmbar wurde. Die seit lange gewünschte Aufhebung
des Zementzollgesetzes für Getreide, Mehl und
Holz würde zu dem Staffeltarife ein nicht minder
wichtiges ergänzendes Förderungsmittel für Handel,
Gewerbe und Landwirtschaft im Osten Deutschlands
bilden, wo die Erwerbsthätigkeit der Bevölkerung schon
von der Natur im Allgemeinen auf nur wenige Ge-
werbezweige beschränkt ist. Die Bildung von Renten-
gütern, durch welche zugleich ein auch für das kleinere
Handelsgewerbe nicht zu unterschätzender kaufmännischer
Bauernstand geschaffen wird, nimmt von Jahr zu
Jahr erhebliche zu, und finden diese in land- und
volkswirtschaftlicher Beziehung hoch bedeutsamen Ver-
änderungen allseitige Unterstützung und Anerkennung.
Neben für die wechselseitigen Handelsbeziehungen
unseres Bezirks mit dem angrenzenden Hinterlande
durch die nunmehr in Bau genommene Bahn Brom-
berg-Schubin-Zain und die demnächst in Betrieb
kommende Bahn Jordan-Schönsee sich langjährig
Verkehrsbedürfnisse erfüllen, so tritt zu demselben mit
nicht geringerer Bedeutung auch der Ausbau der
Kleinbahnen hinzu, welcher von einer hier gegründeten
Actien-Gesellschaft in größerem Umfange in Angriff
genommen wird. Der durchweg sehr niedrige Wasser-
stand im Bromberger Kanal und in der Neße war
dem Wasserverkehr äußerst hinderlich; er begünstigte
dagegen die Regulierungsarbeiten in der unteren
Neße, neben denen noch der nunmehr begonnene
Urahedurchstich bei Schönhausen zu erwähnen
ist. Recht ungünstig war die Flözet, welche nicht
nur unter der Ungunst der Wasser- und Witterungs-
verhältnisse zu leiden hatte, sondern auch noch mit
bedeutenden Kosten durch Erhebung sehr hoher
Sanitätsgebühren belastet wurde.“

Wien, 20. Juli. Der Kaiser hat an den pol-
nischen Reichstagsabgeordneten von Koselitz folgende
Danksprüche gerichtet: „Neues Palast, 17. Juli. Ich
danke Ihnen und Ihren Landsleuten für Ihre Treue
für Ihre hingebende Arbeit verleihe ich Ihnen den
Prozentsatz zweiter Klasse.“

Elbinger Nachrichten.
Wetter-Aussichten.
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte
für das nordöstliche Deutschland.

22. Juli: Sehr warm, heiter, schwül.
Später vielfach Gewitterregen.
23. Juli: Veränderlich, kühl, frischweife
Gewitter, windig.
24. Juli: Mäßig warm, wolfig, windig,
Streichregen.
25. Juli: Wolfig, Streichregen, mäßig warm,
windig, Gewitterneigung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets
willkommen.

Elbing, 20. Juli.
* [Conferenz.] Am vergangenen Donnerstag
sah in der Schule zu Wierau unter dem Vorsitz
des Ortschulinspektors Herrn Farrer Moos in Neu-
heide die amtliche Lehrerkonferenz statt. Herr Lehrer
Wied aus Neuhof hielt eine Lektion mit den Kindern
der Ober- und Mittelstufe über die „Erhaltung“ nach
dem ersten und dritten Glaubensartikel. Die Herren
Farrer Moos, Herr Schiller in Rogathau referirten
über das Thema: „Stoff und Methode des Unterrichts
in der Raumlehre.“

* [Revisionen.] Der Herr Kreisshulinspektor
Farrer Bury in Elbing verübte in dieser Woche die
Schulen in Fichtorf, Neulich, Hafendorf, Wollsdorf,
Rogathau und Wierau.

* [Der haliische Verein von Gas- und
Wassersachmannern] wird in den Tagen vom 23.
bis einschließl. 25. Juli cr. in Stargard i. Pom-
mer. 21. Jahresversammlung abhalten. Auf der
Tagesordnung steht u. a.: „Mittheilungen über das
Auer'sche Gasglühlicht vom Direktor Kunath-Danzig.“

* [Anstellung von Rectoren bei Volk-
schulen.] In Folge einer kürzlich seitens des Cultus-
ministers ergangenen Anordnung ist fortan für sechs-
und mehrklassige Schulen bei entsprechendem Be-
fähigungsnachweis die Anstellung von Rectoren ins
Auge zu fassen und diesen im Sinne des Gesetzes
vom 1. Juli 1889 durch bestimmte Dienstausweisung
eine angemessene Vergütung hinsichtlich der Leitung des
Schulsystems bezuflagen. Zur Folge soll also bei
der Berufung von Leitern solcher Volksschulen darauf
Rücksicht genommen werden, daß die Gewählten die
Rektoratsprüfung abgelegt haben, damit sie als
Rectoren angestellt werden können. Die jetzt im Amt
stehenden Hauptlehrer von Schulen vorbestimmter
Art werden als Rectoren ihrer Schulen anzustellen
sein, wenn sie den Nachweis der abgelegten Rektorats-
prüfung beibringen, es soll ihnen daher diese Verfügung
mit dem Bemerkten mitgetheilt werden, daß die zur
Leitung einer Volksschule erforderliche Rektoratsprüfung
nur in beschränktem Umfange — d. h. ohne Prüfung
in fremden Sprachen — abzulegen ist.

* [Aus Rathberg.] Das Hotel Klatt ist in
nicht geringe Aufregung versetzt worden. In der
Nacht vom 16. zum 17. d. M. landeten 3 Männer
und 1 Junge von 14 Jahren, von Königsberg kom-
mend, und begaben sich nach dem Klatt'schen Hotel.
Sie fanden daselbst bereits verschlossen, erbrachen mit
Gewalt die Thüren und drangen in die Schlafzimmern
der Badegäste. Da sie der Aufforderung des Wirthes,
das Haus zu verlassen, nicht Folge leisteten, wurden
sie hinausgeworfen. — In Folge des Schreckens über
das nächtliche Abenteuer sind die Frau des Hauses
und ein Fräulein erkrankt. Der Haupttäter ist
bereits ermittelt worden.

* [Der Bau des neuen Rathhofes] ist bereits
soweit vorgeschritten, daß das Mauerwerk in kurzem
unter Dach gebracht werden kann. Die noch stehenden
alten Fachwerkbauwerke kommen alsdann auch zum
Abbruch.

* [Von der Weichsel.] Der Wasserstand bei
Warschau betrug gestern Abend 3,18 Meter. Danach
ist das Wasser also abermals um 0,87 Meter seit
gestern gestiegen.

* [Schornsteinbrand.] Auf dem Grundstück
Friedrich-Wilhelmsplatz 11/12 gerieth in dem mangel-
haft geräumigen Schornstein gestern Nachmittag 1 Uhr
der Gaseruß in Brand. Die herbeigerufene Feuer-
wehr ließ unter Aufsicht eines Commandos den
Schornstein ausbrennen.

* [Diebstahl.] In der verfloffenen Nacht
sind in Kalendorf bei Altfelde zwei Kühe — eine
weiße und eine schwarze — von der Weide gestohlen.
Es liegt die Vermuthung nahe, daß der Diebstahl von
Feldhunden ausgeführt worden ist.

* [Zehrpeller.] Ein junger Mensch von 20—22
Jahren führte gestern Nachmittag in einem Gasthause
der Junkerstraße eine Zehrpellerrei dadurch aus, daß
er sich Essen und Wein in Höhe von 14 Mk. ver-
absolgen ließ und dann ohne Bezahlung heimlich ver-
schwand. Der Mensch soll auf anderen Stellen ähn-
liche Betrügereien ausgeführt haben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ 3 freut uns, unseren Lesern von dem rüstigen
Fortschreiten des **Zeitschen Kriegstagebuches**
(„Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen“),
Verlag von Stephan Geibel in Altenburg) berichten zu
können, dessen erste Lieferung wir f. Z.
besprochen haben. Die Vektüre der 2.—4. Lieferung
(sowie ist das Werk jetzt erschienen) hat uns in
hohem Grade gefesselt, sowohl durch den Inhalt als
auch durch die eigenartige Darstellung. Der Verfasser
versteht es, den Leser mit den einfachsten Mitteln zu
packen. Er ist tief erschüttert, wenn der Verfasser
die grausigen Eindrücke beschreibt, die er beim näch-
stlichen Betreten des Schlachtfeldes von Wörth em-
pfängt; er wird aber wieder in die heiterste Stim-
mung versetzt, wenn er von den Quarrierfreunden bei
dem Harnen von Courvoisler, der als Kartenpieler
seinen Mann stellt und aus dessen Keller einer letzten
Flasche Wein noch mehrere allerletzte Flaschen folgen.
Die Illustrationen sind sehr hübsch und bilden eine
fast unentbehrliche Zugabe zur Darstellung. Kurz,
ein gutes Buch, dessen Anschaffung wir unsern Lesern
nicht warm genug empfehlen können.

Bermischtes.

* **Ueber die Mörserexplosion in Pa-
lermo,** der fünf Personen zum Opfer fielen, geht
der „N. N.“ aus Neapel folgender ausführlicher
Bericht zu: Eine furchtbare Katastrophe ereignete
sich am 14. d. Mts. auf dem Foro Italico zu
Palermo während des Abnehmens des Feuerwerks,
das einen Theil des Programms der Feste bildet,
die alljährlich vom 12. bis 15. Juli zu Ehren der
heiligen Rosalie, der Beschützerin von Palermo,
gefeiert werden. Vorgestern Abend hatte der
Feuerwerker Masciarelli ein Wasserfeuerwerk ab-
gegeben und man hatte einige Schwererwundete
zu beklagen, gestern kam der Oberfeuerwerker Nam-
maccia mit seinem Landfeuerwerk an die Reihe und
richtete noch größeres Unheil an. Nach einem
heftigen Platzregen wurde gegen 11 Uhr das
Zeichen zum Beginn des Feuerwerks gegeben. Die
erste Granate, die angezündet wurde, verursachte
die Explosion eines großen, sehr starken Eisen-
rohrs, in welchem sie sich befand. Große und
zahlreiche Stücke zerstreuten sich nach allen Rich-
tungen hin, als wäre eine ganze Anzahl von Kar-
tätchen abgefeuert worden. Getroffen wurde der
für die Gäste der Stadt reservirten Tribüne
der Ingenieur Gattuso; er starb auf dem Trans-

port nach dem Krankenhaus. Im Hause des
Kaffeehändlers Cappello wurde einem vierjährigen
Kinde durch einen Eisenstahl der Schädel ge-
spalten; der Vater des Kindes wurde vor
Schmerz wahnsinnig. In demselben Hause wurde
ferner ein zwölfjähriges Mädchen getödtet
und gräßlich verstümmelt; das Eisen-
stück zertrümmerte dem Kinde in der Schläfegegend
den Schädel, so daß die Gehirnmasse heraustrat
und riß ihm die Nase und Augen buchstäblich aus
dem Gesichte. Andere Opfer suchte und fand man
in der Volksmenge; in der Nähe des Sitterthores
lagen zwei Leichen und fünf Schwererwundete.
Bald nachdem sich die Kunde von der schrecklichen
Katastrophe verbreitet hatte, ordnete der Staats-
anwalt die Einstellung des Feuerwerks und die
Verhaftung des Feuerwerkers Nammacca an. Die
größte Schuld trifft aber sicherlich die Behörden,
die jedes Jahr solche barbarischen Schauspiele
gestatten, obwohl dabei noch immer größere oder
kleinere Unglücksfälle vorgekommen sind. Anfangs
glaubte man, daß die Mörser mit Dynamit geladen
waren; man stellte jedoch fest, daß sie nur Pulver
und einige chemische Substanzen enthielten. Das
Mörser, in dem sich die unheilvolle Granate befand,
war aus starkem gegossenen Eisen und war fest
in den Boden gelagert worden. Man glaubt, daß
die Explosion erfolgt sei, weil infolge des Platz-
regens die Explosivkraft des feucht gewordenen
Pulvers verstärkt wurde. Einzelne der umher-
geschleuderten Eisenstücke waren gegen 30 Zenti-
meter lang und hatten ein Gewicht von mehr als
einem Kilogramm. Die nicht abgefeuerten Bomben
und Granaten wurden von der Staatsanwaltschaft
beschlagnahmt.

* **Ueber den großen Brand in der City** von
London, der am Dienstag 30 Baarenhäuser in Asche
legte und einen Schaden von 40 Millionen Mk. ver-
ursachte, liegen jetzt ausführlichere Meldungen vor.
Danach entstand der Brand in dem Hause St. Mary
Axe No. 40, in dem die Drucker der Firma W.
Brown und Co. untergebracht ist. Es ist ein Gehäus
der Burystreet und St. Mary Axe. Das Feuer brach
in den ersten Morgenstunden aus und wurde erst
spät entdeckt, so daß nur wenige Minuten nach
Ankunft der Feuerwehr das Dach des Hauses einstürzte
und mehrere Nachbargebäude in Brand standen. Mit
Feuerwehren ist London bestens versorgt; zahlreiche
Feuerwehrrüstungen sind in den einzelnen Stadtbezirken
vertheilt und jede besitzt mehrere Dampfpritzen. Am
Abende werden auf größeren Plätzen und an Straßen-
kreuzungen Feuerleitern aufgeföhrt, die von je zwei
Feuerwächtern besetzt sind, die Nachtwache haben.
Wenige Stunden nach Ausbruch des Brandes waren
bereits 25 große Cityhäuser niedergebrannt und trotz-
dem 30 Dampfpritzen und mehrere hundert Fisch-
männer an der Unterdrückung des Feuers arbeiteten,
gelang es nicht, es auf seinen Herd zu beschränken,
und der Brand ergriff auch die zweite Straßenseite
der St. Mary Axe. Der ganze Häuserblock, der von
der St. Mary Axtreet, Bevis Marks und Burystreet be-
grenzt wird, wurde schließlich vernichtet. In der Nähe des
Brandplatzes befindet sich Beadhall Market, der größte
Vendplatz Londons, die Jute-, Woll-, Zucker-,
Kaffee- und Theebörse, dann die Kornbörse, der Markt
für ostindische Artikel und große Entrepots. Der
letzte große Brand in London war im Jahre 1854.
An einem Sonnabend Nachmittag brach in den Lager-
häusern von Rothschild an der Themse durch Ent-
zündung feucht gelagerter Wolle das Feuer aus und
ergriff die ganze Reihe aneinandergerebter Baaren-
häuser, worin auch 36.000 Fässer Wolle sich be-
fanden, das sich im brennenden Zustande in die
Themse ergoß und die Schiffe in Brand steckte.
Salpeterfässer explodirten und riesige Feuerarben
fliegen über London auf. Der Brand währte mehr
als sechs Wochen und konnte nur dadurch unterdrückt
werden, daß man Häuserreihen niederriß und die
Keller vermauerte. Der Schaden betrug damals mehr
als 60 Millionen Mark.

* **Der Ort Grindelwald** bei Interlaken, welcher
im vorigen Sommer fast völlig niederbrannte, steht
heute wieder vollkommen neugebaut da. Man muß
die ganze Züchtigkeit des Oberländer Schweizercharakters
in Anbetracht ziehen, um den schnellen Wiederaufbau
der Häuser zu begreifen. Selbst der große vortreffliche
Gasthof zum Bären, der die Sten des Dorfes bildet,
ist bereits wieder aufgerichtet. Doch dem vorjährigen
Unglück die Bauart der Holzhäuser und die Schindel-
bedachung eine so plötzliche Ausdehnung gaben, liegt
auch der Grund. Bei der Armut vieler Bauern dort-
selbst war die billigste Bauart immer die gebräuch-
liche. Da hat jetzt im neuen Grindelwald, wie überall im
Oberland, die Bedachung mit sehr schweren und gefällig
gemauerten Ziegeln Platz gefaßt. Malerlich ist es
ja eine Einbuße, wenn die zerfallenen, steinbeschwerteten
Schindelbächer den Alpbütten künftighin fehlen werden.
Für die Sicherheit von Menschen, Mobilien und Vieh
— die Verluste waren im Grindelwald ungeheuer —
ist die Neubauart ein Gewinn.

* **Italienische Blätter berichten über span-
dalöse Vorgänge,** die sich seit einiger Zeit im San
Spirito-Hospital in Rom abspielten. Am Abend des
7. Juli wurde der schwererkrankte Altis Capri plötzlich
von einem hitzigen Gehirnfieber ergriffen. Um ihm
das Zwangsgewand anzulegen, warfen ihn die Kranken-
wärter zu Boden, stemmten ihre Kniee gegen seinen
Rücken und hielten ihn am Hals und an den Ohren
fest. Der Kranke schrie wie ein Befessener: „Wollt
Ihr mich ermorden?“ Die Wärter banden ihn darauf
und trugen ihn in einen feuchten Keller, (!) wo er nach
einigen Stunden verschied. Ein anderer Kranker, der
über diese menschenwürdige Behandlung einige miß-
billigende Worte gesprochen hatte, wurde geprügelt und
auf dem Hospital gejagt. Einen Tag später fiel
ein Typhuskranker aus seinem Bette zu Boden und
wurde, trotzdem ihn die Wärter um Hilfe schreien
wurden, nicht wieder ins Bett gebracht. Als sie sich
endlich gegen vier Uhr Morgens dazu bräueten, ihm
zu helfen, rang er mit dem Tode und kurz darauf
starb er. Es wird ferner erzählt, daß man es den
Kranken an dem Allernothwendigsten fehlen lasse: sie
erhalten weder Speise noch Trank, noch auch die von
den Ärzten verschriebenen Medikamente. Einem
Kranken, der um ein Glas Wasser bat, antwortete
sein „Pfleger“: „Steh' auf und geh' zum Brunnen!“
Wegen dieser ungläublichen Vorfälle ist bereits eine
strenge Untersuchung eingeleitet worden.

* **Schiffsunfall.** In Hongkong ist der deutsche
Dampfer „Amigo“ von dem holländischen Dampfer
„Bantam“ in den Grund geboht worden. Vekteter
ist leicht beschädigt. Ob Menschen umgekommen sind,
darüber verlautet noch nichts.

* **Die Ueberschwemmungen** in der chenevischen

Provinz Kuangsi in Folge anhaltender Regengüsse
haben eine bedeutend größere Anzahl von Menschen-
leben zum Opfer gefordert, als anfangs gemeldet
wurde. Der „Dist. Lloyd“ giebt die Zahl der
Personen, die durch das Einfallen von Häusern, sowie
das Ueberbetreten der Flüsse umgekommen sind, auf
rund 10.000 an. Einige Dörfer haben 1/3 ihrer
Bewohner verloren.

* **Die Berliner brasilianische Gesandtschaft**
erklärt, die dem „Reuter'schen Bureau“ über Queenstown
gemeldete Nachricht von einer Gelbfieberepidemie in
Santos müsse auf Verwechslung beruhen. In dieser
Annahme werde die Gesandtschaft dadurch bestärkt,
daß die Gelbfieberepidemie in diesem Jahre nicht sehr
stark aufgetreten sei, daß die Posten aus Santos nie
in Queenstown enttreffen, und daß Santos nicht an
einem Fluße, sondern am Meere liege.

* **Der neueste amtliche russische Cholera-
bericht** zeigt eine erhebliche Steigerung der Zahl der
an der Cholera und unter choleraähnlichen Symptomen
Erkrankten. Die Berichte beziehen sich für die ein-
zelnen Gouvernements auf ungleiche Zeiträume um
den 1. Juli. In Moskau erkrankten in elf Tagen
32 Personen und starben 11. In Wessarabien er-
krankten in sieben Tagen 26 Personen und starben 8.
In Orel (Stadt und Gouvernement) erkrankten wäh-
rend des Zeitraums einer Woche 93 Personen, von
denen 41 starben. Im Gouvernement Pskow zählt
man im Laufe von acht Tagen 309 Erkrankungen
und 90 Todesfälle. Auch aus zahlreichen anderen
Gouvernements (so namentlich in Kursk und Schara-
tow) werden mehr vereinzelt Krankheitsfälle angeführt.
Ohne Zweifel liegt bei vielen dieser Meldungen ein
Mißverständnis vor, da die Saison des unrelfen
Dhieses in Rußland alljährlich die Zahl der unter
choleraähnlichen Symptomen Erkrankten in sehr
erheblichem Grade zu steigern pflegt. — Ueber den
Verlauf der Cholera in Wlka und im Herblas liegen
den Veröffentlichungen des „Deutschen Kaiserlichen Ge-
sundheitsamts“ folgende Nachrichten vor: In Wlka
starben vom 26. Juni bis einschließl. 3. Juli 500,
955, 652, 511, 443, 452, 294, und 257 Personen, in
Wlka am 26. Juni 499, in Djedda vom 29. Juni
bis einschließl. 3. Juli 40, 50, 80, 134 und 486.
Vom Anfang der Epidemie bis zum 3. Juli zählte
man in Wlka 5690, in Wlka 1174, in Djedda 795,
insgesammt 7659 Todesfälle. — In Teheran
sind bis zum 7. Juni gegen zwanzig vereinzelt
Fälle asiatischer Cholera durch dortige europäische
Ärzte festgestellt worden. — Infolge einer Mittheilung
vom 30. Juni ist auf der Dase Wikrata in Algier
eine choleraartige Epidemie ausgebrochen. — In
Kalkutta starben vom 4. bis 10. Juni zwölf Personen
an der Cholera.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn S. Mrg. Die Ueberschreibung in's
Haus müssen Sie dort selbst veranlassen, das können
wir nicht. In der Regel ist um 1 Uhr Schluß.
Besonders Wichtiges findet event. auch noch um 3 Uhr
Aufnahme.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. Juli, 2 Uhr 25 Min. Nachm.		
Börse: Markt	20.7.	21.7.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	97,40	97,50
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,70	97,60
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,75	94,60
Russische Banknoten	214,75	214,00
Oesterreichische Banknoten	163,90	163,65
Deutsche Reichsanleihe	107,70	107,60
4 pCt. preussische Consols	107,70	107,70
4 pCt. Rumänier	82,00	82,00
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten	111,10	111,20

Produkten-Börse.

Cours vom		20.7.	21.7.
Weizen August		159,00	156,00
Sept.-Okt.		162,00	163,20
Roggen: Feinst.			
August		143,00	144,50
Sept.-Okt.		145,50	147,00
Petroleum loco		19,00	19,00
Rübsöl August		48,30	48,00
Sept.-Okt.		48,40	48,00
Spiritus Aug.-Sept.		34,90	34,90

Königsberg, 21. Juli, — Uhr — Min. Mittags
(Von Kortatius und Gotthe.)
Getreide, Woll-, Mehl-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L., excl. Frak.
Loco contingentirt 57,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 36,00 „ Geld

Danzig, 20. Juli. Getreidebörse.	
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matt.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154
hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	126—127
hellbunt	124
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	153
Transit	126,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	153
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): flau.	
inländischer	124
russisch-polnischer zum Transit	97—98
Termin Sept.-Oktbr.	129
Transit	96
Regulirungspreis z. freien Verkehr	125
Gerste: große (660—700 g)	135
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	162
Erbsen, inländischer	150
Transit	110
Rüben, inländische	—
Rohrzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	218—223

Zuckerbericht.

Magdeburg, 20. Juli. Rohrzucker erfl. von
92 pCt. Rendement —, Kornzucker erfl. 88 pCt. Ren-
dement —. Kornzucker erfl. 75 pCt. Rendement
14,50. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75.
Weiß I mit Faß 30,50. Stetig.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs- Verein in Stuttgart.

Vom 1. Januar bis 30. Juni 1893 wurden neu
abgeschlossen 23.378 Versicherungen über 212.682
Personen. Die Zahl der in der Unfallversicherung an-
gemeldeten Schadenfälle betrug 3256; von diesen hatten
17 den sofortigen Tod und 75 eine gänzliche oder
theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von
den Mitgliedern der Sterbefälle starben in diesem
Zeitraum 267.
Auf den Monat Juni entfielen 3635 neu abge-
schlossene Anträge mit 34.687 Personen. Bei der
Unfallversicherung wurden in demselben Monat 532
Schadenfälle angemeldet, während sich die Zahl der
Todesfälle der Sterbefälle auf 46 belief.
Am 1. Juli 1893 waren 122.176 Personen über
846.469 versicherte Personen in Kraft.

Kirchliche Anzeigen.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Lieb.
Nachm. Kateche. Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Nahn.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hensel.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wötcher.
Heil. Lechnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
beder.

Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Communion.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Hensel.
Reformierte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.

Remoniten-Gemeinde.
Kein Gottesdienst.
**Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Hirrich die Erbauung.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Ida Braunhold mit dem
Redacteur Herrn Georg Hallbauer-
Graubenz. — Fr. Bertha Kalksi mit
Herrn Otto Westphal = Fr. Holland.
Geboren: Herrn N. Wegner = Doflo
1 S. — Herrn Dr. Schwarzenberger-
Zoppot 1 S. — Herrn H. M. Da-
vid-Danzig 1 S. — Herrn Otto
Kachler-Königsberg 1 S. — Herrn
S. Bischoff = Königsberg 1 T. —
Herrn Hans Beyold-Insterburg 1 T.
Gestorben: Carl Domning-Insterburg
37 J. — Königl. Steuer = Rentant
a. D. Carl Ludwig Scherkes-Arys.
— Partikulier Franz Wanda-Königs-
berg 53 J. — Kaufmann Bernhard
Kronfeldt = Frauenburg 66 J. —
Christiane Kaiser-Schleusenau 56 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. Juli 1893.
Geburten: Kreisauschussbote Va-
lentia Krupke 1 T. — Fabrikarbeiter
George Beckmann 1 T. — Fabrikarb.
Wilhelm Harder 1 T. — Arbeiter
Peter Rautenberg 1 S. — Faktor
Reinhold Koschewski 1 S.
Sterbefälle: Fabrikarb. Johann
Wonneberg 1 T. 3½ J. — Wittve
Wilhelmine Knieß, geb. Ruff, 68 J.

Geburts-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Die glückliche Geburt eines ge-
sunden Töchterchens zeigen er-
gebenst an
Herrmann May und Frau,
geb. Harms.

Orts-Verbands-Versammlung

Sonntag, den 23. d. Mts.,
Nachmittags 5 Uhr,
im „Goldenen Löwen.“
Tagesordnung:
Bericht über die Verhandlungen
des Gewerbe-Richts-Ausschusses
betreffend die Sonntagsruhe im
Gewerbe.
Gäste sind willkommen!
Der Vorstand.



Sonntag, den 30. Juli d. Js.,
Morgens 7 Uhr,
Spazierfahrt

per Dampfer „Frisch“ und „Born“
nach Nahlberg.

Fahrtkarten à 0,60 Mk. sind zu
haben bei den Herren Fischer
und Müller, Lechnamstraße, in den
Cigarrengeschäften der Herren Ditschreit,
Königsbergerthorstraße 10, und Joh.
Gustävel, Alter Markt, Schuh-
und Stiefelgeschäft von Herrmann, Fischer-
straße 23, Kaufmann Herrn Harwart,
Wasserstraße 49, und im Bierverlag von
S. Rein, Mauerstraße 9.
Das Comité.

Hoggenbrot,

sehr groß und gut im Geschmack,
empfehlen die Bäckerei
Alter Markt 4.

Auction

Sonnabend, den 22. d. Mts.,
10 Uhr, Wollweberstraße 3.
Wegen Aufgabe der Wirtschaft
werde ich
2 Carriolwagen, 1 starkes Ar-
beitspferd, 1 Chausseewagen,
1 Handwagen, 1 alte Kutsch-
kurre, Hänge- und Dezimal-
schaalen, 1 Dampfkeffel für
Meiereien, 1 eiserner Flaschen-
zug von 40 Ctr. nebst Ketten,
1 Grünsche Exelsior-Schrot-
mühle, 1 Kugellaffebrenner
von 15 Kilo nebst Kühlfieb,
1 Repositorium mit Schub-
laden, Maurer- und Maler-
farben in 10 Pfund-Packeten,
1000 Zuckersäcke, Nußeisen,
Herd und dergl.
meißelnd verkaufen lassen.
E. Tochtermann,
Wollweberstraße 3.

Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt ge-
färbten Sammet-Zahnhaalsbändchen giftigen
Farbstoff enthalten u. Hautausschlag
verursachen. Nur die berühmten roh-
seidenen Elektrizitäts-Zahnhaalsbändchen
erleichtern das Zähne u. schützen den
Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk.
mit Prospect in Apotheken, Drogerien
und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu
haben, direct und franco v. Fabrikanten
General-Depotitair **Jul. Ansbüttel,**
Düsseldorf.

Gratis

1 hochf. Herren-Remon-
toir-Taschenuhr b. Ab-
nahme von 1200 Stück Ci-
garren. Verl. Sie sofort
Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. N.

Direct aus erster Hand

versende jedes Maß
**Herrenanzug- u.
Paletotstoffe**
in Buckskin, Cheviot, Kammgarn u.
Niemand versäume, der Bedarf
dar. hat, m. Musterkollekt. zu ver-
langen, welche franco übersende, um
sich von der Billigkeit des Fabri-
kats zu überzeugen.
Paul Emmerich, Tuchfabrik,
Spremberg, L.

Einladung zum Abonnement

auf die
Großfolio-Ausgabe
von



„Meer Land und Meer“
ein Familien-Journal
in des Wortes idyllischer Bedeutung.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark.
Preis für die allvot-
schuldigste Jahrgang 50 Pfennig.
Probe-Heft zur Aufsicht
frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements-
in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
schwarzbraun Hanf, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00 - 5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstbdruckerei.

Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.
Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort
für Jedermann.
Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie
mit Text von R. Schimpfky.
Enthält u. A. sämtliche Pfarrer Kneipp'sche Pflanzen.
Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf.; jedes Heft wird 7-8 Chromo-
tafeln nebst Text enthalten.
Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.
Deutschlands wichtigste Giftgewächse
in Wort und Bild
nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte.
Mit Text von R. Schimpfky.
Complet in 4 Lieferungen à 50 Pf., enthaltend je 6 Chromo-
tafeln nebst Text.
Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen
auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

Illustrierte Frauen-Zeitung.
Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-
Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und
Handarbeiten, Literarisches.
Modenblatt: Statt 8 jezt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000
Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster = Bei-
lagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Muster-
blätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Post-
anstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W.
vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine
große Ausgabe mit allen Kupfern
unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen
60, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und
franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Pots-
damerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Drucksachen aller Art,

- als:
- | | | |
|--|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> Ablieferscheine Abonnementskarten Accordscheine Adresskarten Akten-Couverts Aktien Anhänge-Etiquetten Annahmescheine Anmeldekarten Arbeits-Ordnungen Arbeitszettel Atteste Auftragsbestätigungen Avis Aviskarten Begleitscheine Bestätigungskarten Bestellbücher Bestellkarten Bestellzettel Billets Blocs Bons Briefbogen Briefköpfe Brochüren Cassa-Controllblocs Cataloge Checks Circulare Collokkarten Commissionszettel Concert-Programme Contracte Courszettel Couverts Danksagungskarten Declarationen Diplome Dividendenscheine Einladungen Einladungskarten Eintrittskarten Einwickelzettel Empfangs-Anzeigen Entlassungsscheine | <ul style="list-style-type: none"> Etiquetten Fabrik-Ordnungen Facturen Fahrpläne Festzeitungen Flugblätter Formulare Frachtbriefe Geburts-Anzeigen Geschäftsberichte Geschäftsbücher Geschäftskarten Glückwunschkarten Hochzeitsanmeldungen Hochzeitslieder Hochzeitszeitungen Kalender Kistenzettel Klageformulare Krankenscheine Ladescheine Legitimationsscheine Lieder Liederhefte Lieferscheine Lohnbücher Lohnlisten Lohnzettel Mahnzettel Materialzettel Memorandum Menus Mieths-Contracte Mitgliedskarten Mittheilungen Musterbeutel Musterbücher Musterkarten Neujahrskarten Nota's Obligationen Packet-Adressen Packetaufklebezettel Pachtverträge Papier-Servietten Passepartouts | <ul style="list-style-type: none"> Passirscheine Plakate Polizen Postkarten Preislisten Programme Prospecte Protokolle Quittungen Quittungsbücher Rechenschaftsberichte Rechnungen Reise-Avis Reklamecirculare Reklamekarten Rezepte Signaturzettel Sparkassenbücher Speisenkarten Statuten Stereotyp-Platten Steuerzettel Streifbänder Tabellen Tanzkarten Theaterzettel Tischkarten Trauerbriefe Trauerkarten Ueberweisungskarten Unfall-Anzeigen Verlobungsbriefe Verlobungskarten Vermählungsanzeigen Visitenkarten Vollmachten Wahlzettel Wechsel Wechselproteste Wein-Etiquettes Weinkarten Wiegezettel Zahlungsanweisungen Zahlungsaufforderung Zeugnisse Zoll-Inh.-Erklärungen |
|--|---|--|

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die
Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

SCHERING'S Pepsin-Essenz
nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Prof. der Pharmazie an der Universität zu Berlin.
Verdauungsbefördernd, Trägheit d. Verdauung, Sodbrennen, Magenübersäuerung,
die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein
binnen kurzer Zeit beseitigt. — Preis per 1/2 Fl. 3 M., 1/4 Fl. 1,50 M.
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogeriehandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

**Sommer-
Unterkleider**
in jeder Ausführung am Lager.
Dr. Lahmann's
Reform-Baumwoll-Kleidung
ausschließlich nur bei mir.
M. Rube Wittwe,
16. Fischerstraße 16.
Elbinger Tricotagen-Fabrik.

Prachtvolle
Stoffe in gewirten Buckskin u. Cheviot,
schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit
ganzer Anzug 4,50 Mark
bis zu den hochfeinsten Sachen. Meister pro
Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.
Muster franco. Meister bemustere nicht,
mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchverfabr., Pegau i. S.
gegr. 1846.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz-Käse
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Johannisbeerwein
selbst gekeltert, vorzügliche Qualität,
empfiehlt
S. Bersuch Nachf.
(Rud. Nadolny),
Rum- u. Liqueur-Fabrik.

Neu!
Streichzither
Monochord
Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu
spielen und tatsächlich durch selbst-
Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.
Wunderbare Klangfülle!
Grossartiger Erfolg!
Sensationell!
Größe ca. 45 cm. Mit sämtl. Zubehör:
Violinbogen, Colophonium, Schulum. 27 Musik-
stücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Resorve-
sait., Etw. Incl. Verpackung und Postliste
nur 4 Mark.
Buchhandlung und Streichzitherfabrik
Reinhold Klinger
BERLIN NO. Wein-Strasse 23.
Preislisten gratis. Telefon

Verloren
eine silberne Damenuhr ohne Kette
in der Königsberger- oder Regels-
straße, abzugeben gegen Belohnung
Königsbergerstraße 69.
Für mein Colonialwaren- und
Destillations-Geschäft suche per
sfort einen
tüchtigen jungen Mann.
Bruno Kühtz, Zinten Dyr.
Dom. Bangschin bei Braust sucht
von Martini einen verheiratheten
Hoffschmied,
welcher mit Dampfmaschine umzugehen
versteht, bei hohem Lohn und Deputat.
Kunkel, Administrator.

2 tüchtige Verkäuferinnen
der polnischen Sprache mächtig, suche
per 1. August cr. für mein Galanterie-
und Kurzwaarengeschäft. Stellung an-
genehm und dauernd. (Jüdin bevor-
zugt.) Den Bewerbungen mit Gehalts-
ansprüchen bitte Photographie beizu-
fügen. **Paul Boss,** Culm a. W.

Suche von sofort, spätestens zum
1. August, eine zuverlässige, tüchtige,
evangelische
Wirthin.
Vorstellung erwünscht.
Harsing,
Folgowo b. Wroclawfen.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasser-
leitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner
zum October zu vermieten.
Wasserstraße 32/33.

Inserate
jeder Art für alle auswärtigen
Zeitungen, Fachblätter u. besorgt
pünktlich ohne Postenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vorteile für den Auftraggeber: Er-
sparung des Portos und der Post-
nachnahme = Gebühren; — correctes
Arrangement des betr. Inserats bei
möglichster Ersparung an Raum und
Zeilen; — Einreichung des betr.
Manuscripts nur in einem Exemplar,
wenn auch die Aufnahme in mehreren
Blättern gewünscht wird; — zweck-
mäßige Wahl der Blätter, falls solche
nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 170.

Elbing, den 22. Juli.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

26)

Nachdruck verboten.

Das Volk stürmte jauchzend mit der schönen Führerin.

Einige Kompagnien Bürgerwehr waren zum Schutz des Gebäudes aufgestellt, aber sie lösten sich allmählich auf.

„Ich werde nicht schießen“, sagte Herr Adolphus Hirsch, der bereits erfahren hatte, daß die Menge das Haus seines Freundes Venda demolirt und für seine Wohnung ein gleiches Schicksal fürchtete. „Ich liebe das Volk. Es sind doch unsere Brüder, meine Herren.“

„Schöne Brüder!“ murkte ein Hofbürstensabrikant, der in seiner Nähe stand.

„Gott, machen Sie sich und uns nicht unglücklich, Herr Meißner,“ flehte ängstlich der Bankier. „Thuen Sie, wie ich und binden Sie ein weißes Taschentuch um das Bajonnet, damit das Volk unseren guten Willen sieht.“

Dieser Rath fand allgemeinen Anklang in der Kompagnie des Herrn Adolphus Hirsch.

Die Bürgerwehr zog, nachdem sie auf diese Weise erklärt, daß sie gegen das Volk die Waffen nicht gebrauchen wollte, ungehindert ab.

Das Zeughaus war von außen entblößt, nur eine schwache Besatzung befand sich in den inneren Räumen desselben unter dem Befehle des Hauptmanns von Razmer.

Man verlangte den Abzug des Militärs. Die Menge schrie und tobte grenzenlos und drohte zu dem Aeußersten zu schreiten. Vierzigtausend Menschen hatten die eine fixe Idee: Entfernung der Soldaten.

Einige handfeste Burtschen holten Balken von einem benachbarten Bauplaz herbei, mit welchen sie die festen Thüren einzurennen versuchten. Die Eichenpforten hielten Stand. Dumpf, wie ferner Kanonendonner dröhnten die Schläge, welche sich in immer kürzeren Pausen wiederholten, durch die Nacht. Gespenstisch wie ein lebendiges vielbeiniges Ungethüm schwankte der Hebebaum heran und stürzte sich mit stets erneuter Wuth gegen die feste Thür, daß die eisernen Banden trachten und das Gebäude in seinem Grunde zu zittern schien. Das Holz splitterte rings umher, aber die Pforte öffnete sich nicht. Erst

nach wiederholter Anstrengung gelang das Werk. Zertrümmert gähnte der Eingang, durch welchen der wilde Menschenknäuel sich wälzte. Hauptmann von Razmer verließ seinen Posten, verführt durch ein unwahrscheinliches Gerücht. Unaufhaltsam drang das Volk jetzt erst in die Säle ein, wo Waffen für eine Armee aufgespeichert waren. Hier griff ein Arbeiter nach einer Büchse, ein Student nach einem Säbel, ein Knabe nach einer Muskete, die er kaum schleppen konnte. Ein fliegender Buchhändler in der knappen Blouse tauschte seine zerfetzte Mütze gegen einen prachtvollen Stahlhelm ein. Frauen trugen in ihren Schürzen Spitzkugeln und Munition davon. Lucie hielt zwei Ketterpistolen in ihrer Hand.

Das Volk waffnete sich bis an die Zähne. Aber noch schrecklichere Elemente waren in dieser Nacht erwacht. Männer und Frauen in Lumpen gehüllt, mit verdächtigen Physiognomien irrten beim rothen Scheine der Pechfackeln zwischen den aufgestellten Waffen mit gierigen Blicken und spähten nach Kostbarkeiten und Schätzen, welche sie hier verborgen glaubten. Mit dem Beile in der Hand brachen sie die Deckel der Kisten auf und suchten Geld, wo sie nur Blei fanden. Auch dieses wurde von ihnen fortgeschleppt. Gewehre, mit Silber oder Elfenbein ausgelegt, Meisterstücke der Vergangenheit, reizten ihre Begier. Es wurde geplündert und geraubt. Der gemeine Diebstahl war mit dem Volke eingedrungen und hatte das Andenken dieser Nacht geschändet. Die kostbarsten Trophäen, die Siegeszeichen der Nation, wurden mit Füßen getreten, zertrümmert und zerissen, verzettelt und verkauft. Unter den Blündernden befand sich Friedels Bruder. Er hatte die Leiche verlossen, um an dem Sturme ferner Theil zu nehmen. Rache und Gewinnlust trieben ihn zugleich. Sein Schmerz um den Todten war kurz, aber heftig. Jetzt suchte er beim Fackelscheine die bezeichnete Kiste. Einige Schläge mit dem Beil reichten hin, den Deckel zu sprengen. Da lagen die eingepackten Zündnadelgewehre vor seinen Blicken. Er griff nach den ersten besten, eilte damit hinaus und fort zu Saulter.

Das Volk setzte bis um Mitternacht die Plünderung fort. Erst der Trommelschlag einiger anrückenden Kompagnien Militärs bewirkte die Räumung des Hauses. Das laute Toben war verstummt, alles still wie zuvor. Der Mond beleuchtete das einsame, verlassene

Gebäude, welches noch vor wenigen Stunden die Scene der wildesten Verwirrung war. Sein bleiches Licht fiel auf die herrlichsten Masken der sterbenden Krieger, von Schlüter in Stein gehauen, die düster großend nieder schauten.

Die Deputirten.

An demselben Abende hatten sich einige bekannte Deputirte in der Wohnung des Obertribunalrathes versammelt. Es waren die Häupter der verschiedenen Fraktionen, aus denen die linke Seite der Nationalversammlung zur Zeit bestand. Wir finden hier jenen lebensvollen, beweglichen Kaplan, der an die galanten Abhäs vor der Revolution erinnerte, den Führer des linken Centrums, ebenso gewandt auf der Tribüne, als in den Salons der schönen Welt, den rheinischen Arzt, dessen organisatorisches Talent von seiner Partei gepriesen ward. Auch sein Königsberger Kollege, berühmt durch einige kleine, aber bedeutende Flugschriften, durfte hier nicht fehlen. Mehrere Juristen, darunter der Staatsanwalt, der durch eine Abhandlung über den Werth der Jurisprudenz als Wissenschaft seinen Ruf begründet hatte, traten der Versammlung bei. Einige schlesische Deputirte, welche vorzugsweise als die Stützen der linken Seite betrachtet wurden, kamen noch später an. Unter diesen befand sich unser Freund, der bereits bekannte Doktor Dörner. Er war auf die Empfehlung der Berliner Demokraten in Schlesien zum Volksvertreter gewählt worden. Sein großes Talent, seine unermüdete Thätigkeit, verbunden mit der höchsten Bescheidenheit hatten ihm in kurzer Zeit eine bedeutende Stellung, sowohl innerhalb der Partei, als nach außen hin verschafft. Er hatte bis jetzt nur selten, aber stets mit dem größten Erfolge gesprochen, und selbst seine politischen Gegner konnten ihm eine hohe Achtung nicht versagen. Die hervorragendste Erscheinung unter diesen Männern, welche sich hier zur gemeinschaftlichen Besprechung eingefunden, war der Wirth des Hauses, der geheime Obertribunalrath selbst. Sein graues Haupt flöste Ehrfurcht ein. Die strengen charakteristischen Züge verriethen einen hohen Ernst, eine republikanische Festigkeit. In seinen Augen glühte eine tiefe Schwärmerei. Seine Sprache war im Beginnen der Rede meist monoton, aber im ferneren Verlaufe erhielt sie eine wunderbare Kraft, eine hinreißende Innigkeit und steigerte sich zum höchsten Schwunge der Beredsamkeit.

Dann wuchs die ganze Gestalt, das strenge Gesicht röthete sich glühend in jugendlichem Feuer. Vor der Märzrevolution schon hatte dieser hochgestellte Beamte in Westfalen, wo er angestellt war, die Lage der ländlichen Bevölkerung vorzugsweise zu verbessern gesucht und dort den ehrenvollen Beinamen des „Bauernkönigs“ aus dem Munde des Volkes erhalten. Als königlicher Beamter strebte er nie nach der Gunst der Machthaber. In ihm lebte das unerschütterliche und unabhängige Rechts-

gefühl, welches den preussischen Richterstand einst besetzt und das einzige und stärkste Bollwerk gegen die Willkür des absoluten Regiments war. Die Behauptung, daß er als eifriger Katholik der protestantischen Regierung gegenüber feindsüchlig gesinnt sei und unter der demokratischen Opposition geheime, ultramontane Zwecke verfolge, erwies sich bei näherer Betrachtung als eine nicht gerechtfertigte Verleumdung. Sein Ehrgeiz, der ihm ebenfalls von seinen Gegnern zum Vorwurf gemacht worden ist, beschränkte sich darauf, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln das Prinzip der Demokratie zu verwirklichen. Selbst Beamter, haßte er die Bureaucratie, welche er für den Krebsknoten eines freien Volkes hielt. Durch die Erfahrung belehrt, war er der Regierung gegenüber mißtrauisch. Sein Temperament ließ sich oft zu heftigen Ausbrüchen verleiten, zu einer jugendlichen Hitze und Ueberreilung, welche wunderbar mit seinem Alter kontrastirte. Seiner Ueberzeugung war er stets bereit, seinen Rang, sein Vermögen, das Glück seines Lebens aufzuopfern. Er hatte in seinem Charakter etwas Antikes, das an die besten Zeiten der römischen Republik erinnerte.

Die Parteiversammlung, welche sich bei dem Obertribunalrath eingefunden hatte, bezweckte eine Vereinigung der verschiedenen Fraktionen der Linken zum gemeinschaftlichen Handeln. Der Verfassungsentwurf, welchen das Ministerium Camphausen vorgelegt, hatte selbst im rechten Centrum gerechte Mißbilligung erregt. Die erste Kammer mit ihrem Zusatze von acht Tausend Thälern, war von allen Parteien mit gleicher Entrüstung aufgenommen worden.

Der Obertribunalrath begrüßte seine Gäste und wies auf die Nothwendigkeit hin, durch Einigkeit der von allen Seiten drohenden Reaktion zu begegnen. „Ein Ministerium“, sagte er, „muß in einer Revolution handeln; das Ministerium Camphausen hat nichts gethan, was es gethan, wäre besser unterblieben. Es wollte transigiren, so viel erhalten, als irgend thunlich, während doch nothwendig war, alles neu im Geiste des Volkes zu gestalten. Ich habe in diesem Sinne mein Mandat stets aufgefaßt; darnach werde ich handeln; zehnmal geschlagen, wird Vernunft und Wahrheit dennoch siegen. Mein Antrag ist darauf gerichtet, das Land zu beruhigen, welches durch den von dem Ministerium vorgelegten Verfassungsentwurf geradezu beleidigt war.“

„Man muß dieses schändliche Nachwerk ganz beseitigen“, rief der rheinische Arzt mit rücksichtsloser Entschiedenheit.

„Das ist nicht möglich!“ antwortete der Redner. „Wir können nicht den Entwurf verworfen, ohne ihn zu prüfen, und das ließe seine Berechtigung anerkennen. Es bleibt nichts übrig, als ihn an eine Kommission zu verweisen, wo er wie alle übrigen Petitionen und Anträge behandelt wird.“

„Dann wird das Ministerium zurücktreten,“ rief der Staatsanwalt.

„Um so besser,“ bemerkte der Führer des linken Centrums, der sich wohlgefällig auf dem grünen gepolsterten Lehnstuhl wlegte und von Zeit zu Zeit einen Blick nach dem gegenüberstehenden Trumeau warf, aus welchem seine schöne männliche Gestalt, die selbst in den aristokratischen Damenkreisen Bewunderung erregte, ihm entgegenlächelte. Er sah im Geiste sich bereits mit dem Ministerportefeulle betraut.

Die Versammlung erklärte sich mit dem Antrage ihres berühmten Wirthes einverstanden und jeder Einzelne sagte ihm seine Unterstützung zu.

Ein schlesischer Deputirter, der äußersten Linken angehört, brachte den Adress-Entwurf nunmehr zur Sprache.

„Ich halte jede Adresse für unnötige Zeitverschwendung,“ bemerkte er mit scharfem Ton. Wir wissen alle, daß diese parlamentarische Form nichts sagend und unbedeutend ist. Man spielt ein Bezirksamspiel, und uns geizmet es am wenigsten, mit Phrasendreheln unsere Zeit zu vergeuden.“

„Ich halte doch eine Adresse für nothwendig,“ sagte der Kaplan, welcher nach seiner Gewohnheit die goldene Brille, die er trug, bevor er sprach, mit einem raschen Ruck in die Höhe schenkte. „Die parlamentarische Formel, meine Herren, müssen wir berücksichtigen. Jedes Ministerium wird eine Adresse zur Kabinettsfrage machen.“

„Hören Sie den künftigen Minister?“ fragte der schlesische Deputirte mit malitösem Lächeln seinen Nebenmann.

„Wie kann man daraus eine Kabinettsfrage machen?“ fragte der Obertribunalsrath sich eifern. „Warum hat man uns nicht die organischen Gesetze vorgelegt. Keine Gemeindeordnung, kein Gesetz über die Feudallasten, diese Schmach des Jahrhunderts, welche unsere besten Provinzen auslaugen? Die Patow'sche Denkschrift kann hier in keiner Weise genügen. Eins glaube ich versprechen zu können, diejenigen Gesetze, welche uns das Ministerium bittet also ruhig über die Zukunft: denn wir alle wollen, daß die Revolution nun ihre Früchte trage.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Giftmischer in Indien.** Ein amtlicher Bericht, welcher kürzlich an die Regierung der Präsidentschaft Bombay erstattet worden ist, giebt der „Allg. Ztg.“ zufolge der „Times of India“ Veranlassung, einige interessante Bemerkungen über Giftmischerie in Indien mitzutheilen. Arsenik ist das Gift, welches meistens von den Verbrechern ange-

wandt wird. Sie geben ihm den Vorzug, weil es das wohlfeilste aller tödtlichen Gifte ist und man es sich leicht verschaffen kann. Opium ist das nächste; viel seltener brauchen die Verbrecher das Strychnin. Auch zerstoßenes Glas wird mit Nahrungstoffen vermischt und leistet bisweilen die gewünschten Dienste. Es wird am meisten von Frauen gebraucht, denen das Ehejoch zu schwer fällt. Sie zerbrechen und zermalmen zu diesem Zweck ihre Glasknudsachen, Armbänder, Fußbänder und dergleichen. Aber diese Art des Mordes kommt etwas aus der Mode, denn sie führt nicht immer zu dem gewünschten Ergebnis und die Entdeckung wird recht unliebsam für die Frau. Sie findet auch, daß andere Mittel, wirkliche Gifte, neuerdings wohlfeiler geworden, auch ihren oft recht beschränkten Mitteln erreichbar sind. Es wird ein Fall berichtet, in dem eine Ehefrau, von ihrem Geliebten veranlaßt, ihrem Gatten Arsenik in die Speisen that. Er ward schwer krank, erholte sich indeß wieder, und begnügte sich damit, dem Weib und dem Geliebten eine Tracht Stockprügel zu applizieren. Wahrscheinlich erinnerte er sich, daß er dem Weibe Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben.

Unvorsichtig ist der Giftmischer sehr oft. In Dharwar hatte ein Weib sich mit ihrem früheren Liebhaber gezannt. Aber scheinbar, um sich mit ihm zu versöhnen, lud es ihn in ein Wirthshaus ein. Der Mann war im Begriffe, den dargebotenen Trunk zu thun, als sich über den Preis desselben ein Streit mit dem Wirth erhob. Dieser riß das Trinkgefäß an sich und leerte dessen Inhalt in den Behälter zurück, aus dem er genommen. Aber im Trinkgefäß selbst blieb ein weißlicher Bodensatz zurück; das Weib hatte Arsenik hineingeschüttet. Wie es bestraft worden, sagt man nicht. Manchmal sind die Beweggründe der Giftmischer viel weniger verständlich für uns Europäer; es scheint ihnen ein verworrenes religiöses Gefühl das Tödtten von Mitmenschen zu empfehlen. Das wäre dem ähnlich, wie bei den Thugs (oder Thags), welche durch Erbrosslung ihrer Opfer operirten, und deren Unterdrückung, seit 1831 der Generalgouverneur Lord William Bentinck ernste Maßregeln gegen sie ergriff, den Engländern so viele Mühe gemacht hat. Es scheint demnach, daß vielmehr nur die Art des Tödtens sich geändert, während das verriekte Motiv, wenn auch in weniger zahlreichen Fällen, noch nicht ausgestorben ist. In einem der Bezirke von Scinde, so erzählt der Bericht, tritt ein Fremder in einen Laden und läßt sich in ein freundliches Gespräch

mit einem Manne ein, den er da findet. Beim Abschied überreicht er diesem eine Schachtel mit Süßigkeiten, die er unter seine Freunde vertheilen möge. Die Folge der Freigebigkeit war, daß fünf Männer und ein Knabe vergiftet wurden, und der freundliche Fremde blieb spurlos verschwunden. Es erinnert das an jenen Kanadier, der im vorigen Jahre in London, nach richterlichem Spruche, gehängt wurde, weil er den Gebrauch hatte, gewissen Frauenzimmern Willen zu geben, welche Strychnin enthielten; sein Motiv war indessen nicht religiöser Natur. Er war eine Art Fanatiker der Sittlichkeit, verband indeß damit auch Habsucht, indem er durch unbegründete Anklagen anderer ganz Unschuldiger Geld zu erpressen suchte. Um von dieser Monstrosität nach Indien zurückzukehren: in Belgaum kehrte ein Knabe aus der Schule heim, ein freundliches Wesen giebt ihm Zuckerzeug, das er mit seiner Schwester und einem anderen Kinde theilt; die Gabe erweist sich als vergiftet. Kinder sind sehr häufig die Opfer. Gewöhnlich ist es „ein fremdes Weib“, das ihnen auf der Straße begegnet, ihnen Zuckerzeug giebt, dann verschwindet. Das „fremde Weib“ erscheint auf beinahe jeder Seite der Berichte, die sich über zwanzig Jahre erstrecken. Selten wird ein Giftmischer bestraft.

— **Die Despotenlaunen altindischer Fürsten** und Fürstenöhne werden in einem Aufsatz des „W. Fr.“ beleuchtet. Eines Tages hatte der Großmogul Jahangir den Einfall, verkünden zu lassen: er wünsche, daß die Damen seiner Residenz Edelsteine auf den Herzogmarkt bringen sollten, und er hoffte, daß die Kavaliere des Hofes diese Steine um jeden Preis kaufen würden. Sein Wunsch war Befehl, und er selbst ging in dieser Beziehung allen andern mit gutem Beispiel voran. Ihm folgend, wurde sein Sohn, der schmucke Prinz Khurram, alsbald durch die hervorragende Schönheit der Gattin Jemal Khans, Namens Arjemund Banu, angezogen, und er fragte sie, was sie zu verkaufen habe? Sie antwortete prompt, daß sie nur einen großen Diamanten besitze und der Preis desselben sehr hoch sei; als der Prinz ihn zu sehen und den Preis zu wissen wünschte, zeigte sie ihm ein Stück feinen und durchsichtigen Kandiszuckers, dessen Form an die eines Diamanten erinnerte, und bemerkte mit schalkhaftem Lächeln, das Kleinmod sei 100,000 Rupien (Gulden) werth. Der Prinz zahlte sofort den Preis und ließ sich mit ihr in eine Unterhaltung ein, bei welcher ihr Geist und ihr Wit alle seine Sinne so

vollends berückten, daß er sie schließlich in seinen Palast einlud, wo sie zwei bis drei Tage verweilte. Dierkwürdigertweise wurde sie bei ihrer Heimkehr von ihrem Gemahl nicht so gut empfangen, wie sie gewünscht, und als sie darüber beim Prinzen Klage führte, suchte er ihrem gekränkten Gefühl Genugthuung zu verschaffen, indem er befahl, daß Jemal Khan im Elefantenhose von einem der Thiere zu Tode getreten werden sollte. Doch dem unglücklichen Ehegespons des flatterhaften Dämchens wurde das Glück zu theil, vor seiner Hinrichtung den Prinzen sprechen zu dürfen und ihn zu überzeugen, daß er, Jemal Khan, keineswegs über die seiner Frau widerfahrne Gunst empört gewesen sei, sondern im Gegentheil sich unwürdig gefühlt habe, sie, die sich die Liebe eines Sohnes des Großmoguls erworben, wieder an seinen Busen zu schließen. Der Prinz fand sich durch diese Erklärung bewogen, Jemal Khan nicht nur zu begnadigen, sondern ihm auch ein Prunkgewand und das Kommando eines Reiterkorps von 5000 Mann zu geben und ihn überdies der häuslichen Sorge durch die endgiltige Aufnahme der Arjemund Banu in den prinzlichen Harem zu überheben.

Seiteres.

* **[Was ist stark realistisch?]** Wenn das Comité einer Gemäldeausstellung ein Bild, das Innere eines Schlachthauses darstellend, so natürlich gemalt findet, daß es aus Gesundheitsrücksichten die tägliche Desinfizierung des Gemäldes anordnet.

* **[Nur nobel.]** „Dieser Schmuck kostet 250 Mk., Herr Baron — bei Baarzahlung aber nur 230 Mark!“ — „Glauben Sie, mir liegt an lumpigen 20 Mark etwas? . . . Ich bleib' ihn schuldig!“

* **[Merkwürdig!]** Kadett: „Habe wirklich pyramidales Glück bei Weibern! Kaum habe ich mich auf eine Bank gesetzt, gleich sitzt schon vorher ein reizendes Mädchen neben mir!“

„. . . Selt ich Sie gesehen, Fräulein Amalle, glaube ich nicht mehr, daß die Engel Flügel haben!“ „So . . . warum?“ „Na, Sie haben ja auch keine!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von J. Gaarß
in Elbing.